

**Zeitschrift:** Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

**Herausgeber:** Regierungsrat des Kantons Zug

**Band:** 1 (1985)

**Artikel:** Kantonsarchäologie

**Autor:** Keller, Béatrice / Hofmann, Toni

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526252>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### 3. KANTONSARCHÄOLOGIE

#### ARCHÄOLOGIE IM KANTON ZUG

Seit 1928 obliegt die archäologische Forschung dem Urgeschichtlichen Museum, das der Erziehungsdirektion unterstellt ist<sup>1</sup>. Sämtliche seither unternommenen Ausgrabungen leitete und besorgte der damalige erste Konservator, Michael Speck, später, bis 1983, sein Nachfolger und Sohn, Dr. Josef Speck. Diese Untersuchungen und Fundbergungen geschahen zumeist in der Freizeit der verantwortlichen Leiter, auch wenn sie letztlich unter staatlicher Hoheit standen. Die finanziellen Aufwendungen blieben bescheiden und konnten nur für grössere Unternehmungen etwas aufgestockt werden. Dieser Zustand änderte sich erst mit der Anstellung eines Grabungstechnikers, der nötig wurde, als mit zunehmender Hochkonjunktur im Kanton Zug die Bautätigkeit rasch wuchs und Gebiete mit prähistorischen und mittelalterlichen Siedlungsresten bedrohte sowie die bäuerlichen und städtischen Bauten gefährdete. Es entstand eine enge Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, welcher der Grabungstechniker, als 1974 das Amt geschaffen worden war, unterstellt wurde. Damit wechselte die Trägerschaft für archäologische Untersuchungen von der Erziehungsdirektion zur Baudirektion über<sup>2</sup>, de iure blieb die Verantwortung jedoch weiter der Erziehungsdirektion überbunden. Bis heute hat sich dieser Rechtszustand nicht geändert.

Den Grabungstechniker der Denkmalpflege zuzuordnen geschah wohl aus der Überlegung heraus, dass bauanalytische Untersuchungen der Planung von Restaurierungen nützliche Unterlagen liefern in konstruktiver wie in baugeschichtlicher Hinsicht, somit eine Art historische Quellenarbeit darstellen. Zu dieser Überzeugung war man in den letzten Jahren gekommen, nachdem man vor allem in Deutschland in den kriegsgeschädigten Städten beim Wiederaufbau der zerstörten Gebäude die letzten baulichen Überreste, wo es anging, mit archäologischen Methoden aufgenommen und ausgewertet hatte. Solche Aufnahmen bildeten dann die Grundlage für die teilweise recht umfangreichen Rekonstruktionen<sup>3</sup>.

In der Schweiz machte Albert Naef bereits 1920 in seinem Artikel «Archäologie» im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (HBLS) auf die Mittelalterarchäologie aufmerksam<sup>4</sup>. Das Verständnis dafür erwachte jedoch erst allmählich in den sechziger Jahren. Mit zunehmendem Verlust an historischer Bausubstanz weitete sich das Forschungsfeld auch auf neuzeitliche Bauten aus. Für die Archäologie entstand ein Tätigkeitsbereich, der sich von der prähistorischen Zeit bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg erstreckt<sup>5</sup>. Die archäo-

logischen Dienststellen konnten mit dieser rasanten Entwicklung genauso wenig mithalten wie die Denkmalpflegeämter. Die Stadt Zürich schuf in der Schweiz die erste Planstelle für Mittelalterarchäologie, und in manchen Kantonen begannen sich Prähistoriker mit Hausuntersuchungen abzugeben<sup>6</sup>. Es geht heute nicht mehr nur um die Erforschung von Kunstdenkmälern oder Bodenrelikten, sondern im weitesten Sinn um das Erfassen von Objekten, «die in bestimmender Weise für eine bestimmte Epoche der Vergangenheit Zeugnis ablegen»<sup>7</sup>.

Während im Kanton Zug vor allem das Wirtschaftswachstum gefördert wurde, in dessen Abhängigkeit das Baugewerbe zu expandieren begann, blieben für die kulturgeschichtlichen Dienststellen die finanziellen Mittel und die personelle Besetzung beinahe konstant. Dies zeigt sich im archäologischen Sektor deutlich, indem nur die wenigsten Untersuchungen nach zünftischer Gründlichkeit durchgeführt werden konnten. Trotzdem zeigten sie beachtliche Ergebnisse. Das nicht Untersuchte und damit für die Geschichte Verlorene kennt man nicht – die Tragweite des Versäumnens wird sich erst im Laufe der Jahre erweisen.

Zug gehört zu jenen Kantonen der Schweiz, in denen am meisten gebaut wird<sup>8</sup>. Die Bautätigkeit erstreckt sich sowohl auf landwirtschaftlich nutzbares Gelände wie auf alte Bausubstanz. Was jahrhundertlang Bestand hatte, geht nun in wenigen Jahren verloren – Errungenschaften unserer Vorfahren, auf denen unsere Kultur aufbaut<sup>9</sup>. Die zeichnerischen und photographischen Aufnahmen während den archäologischen Untersuchungen wiegen diesen Verlust nicht auf, da auch die beste Dokumentation das Erlebnis in der traditionellen architektonischen Umwelt nicht ersetzen kann. Ausgrabungen und Bauanalysen retten zwar historische Informationen, doch nur in beschränktem Masse. Die wissen-

<sup>1</sup> Siehe S. 81 ff.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Denkmalpflege siehe S. 13 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Ausgrabungen in Niedersachsen, Archäologische Denkmalpflege 1979–1984, Stuttgart 1985, S. 211 sowie H.R. Sennhauser, Bauforschung – eine dringliche Aufgabe, in: UKDM 22, 1971, S. 91.

<sup>4</sup> HBLS I, S. 414 ff. Das Faszikel datiert vom Dezember 1920.

<sup>5</sup> Der Zweite Weltkrieg brachte vor allem den Bruch mit jahrhundertalten Traditionen, vgl. N. Huse, Probleme von heute, in: Deutsche Denkmalpflege. Texte aus drei Jahrhunderten, München 1984, S. 210 ff und J.-P. Voiret, Warum Technik- und Wissenschaftsgeschichte?, in: NZZ 22./23.12.1984, Nr. 299, S. 35.

<sup>6</sup> Vgl. H. R. Sennhauser, Archäologie und Denkmalpflege in der Altstadt, in: Schweizer Journal 47/11, 1981, S. 17–19.

<sup>7</sup> H. M. Gubler, Industrie und Denkmalpflege, in: Industriearchäologie 1, 1977, S. 3.

<sup>8</sup> Vgl. Statistisches Jahrbuch der Schweiz, Basel 1984, S. 194 f.

<sup>9</sup> G. Bibby, Faustkeil und Bronzeschwert, Hamburg 1972, S. 348.

schaftlichen Methoden garantieren noch keine fehlerfreien Interpretationen und müssen ständig, unter Einbezug neuer naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, verfeinert werden. Zudem unterliegen die archäologischen Untersuchungen meistens einem auferlegten Zeitdruck, der zusätzlich Informationen unbemerkt oder zu wenig beachtet verschwinden lässt. Naef mahnt schon 1920: «Wer heute eine archäologische Ausgrabung vornimmt, muss daran denken, dass er ein Stück Geschichte liest und zugleich zerstört, das niemand nach ihm mehr sehen wird, dass er mithin eine grosse wissenschaftliche Verantwortung auf sich lädt»<sup>10</sup>. Dieser Verantwortung müsste sich jeder mit der Vernichtung geschichtlichen Materials Konfrontierte bewusst sein.

Die Aufgaben der Archäologie sind recht vielfältig. Sie reichen von den Aufnahmen des Istzustandes, der Sammlung schriftlich überlieferter Quellen vor Beginn der Untersuchungen bis hin zur wissenschaftlichen Publikation der Ergebnisse<sup>11</sup>. Vielfach laufen die Untersuchungen allerdings nicht unter den günstigsten Arbeitsbedingungen, so dass sachliche Nachteile und zeitliche Verzögerungen in Kauf genommen werden müssen. Die besten Voraussetzungen bietet bei Bauvorhaben – sie alleine bilden den Anlass für die Untersuchungen – die frühzeitige Kontaktaufnahme durch den planenden Architekten oder Bauherrn. Dass die archäologischen Untersuchungen durchgeführt werden müssen, geschieht nicht aus Selbstzweck, sondern ist eine gesetzlich verankerte kulturelle Verpflichtung im Befugnisbereich der Kantone<sup>12</sup>. Die meisten Kantone haben in den letzten Jahrzehnten entsprechend der Dringlichkeit infolge des stetig zunehmenden Substanzverlusts archäologische Dienststellen geschaffen<sup>13</sup>. Diese werden wahrscheinlich noch 20–30 Jahre arbeiten an Objekten ausführen – später braucht es sie nicht mehr, da der nichtrestaurierte Altbestand verschwunden und der besiedelbare Boden aufgebraucht sein wird<sup>14</sup>.

Aus dem vorliegenden Tätigkeitsbericht lässt sich ersehen, was im Bereich der Kantonsarchäologie Zug in den letzten 13 Jahren geschah. Auffällig sind die ständig zunehmenden Einsätze bei seit 1978 gleichbleibendem Personal<sup>15</sup>. Viele Arbeiten mussten daher notgedrungen liegenbleiben, jedoch wurde mit eiserner Disziplin versucht, die Dokumentation (Pläne, Photos, Tagebücher und andere Aufzeichnungen) sowie die Fundmaterialien für eine spätere Bearbeitung leicht griffbereit zu archivieren und zu magazinieren. Je länger aber mit der Aufarbeitung zugewartet werden muss, desto

schwieriger wird für den verantwortlichen Untersuchungsleiter der erneute Einstieg in die Materie.

Ebenso geht aus den Karten und Listen hervor, dass die meisten Untersuchungen in der Stadt Zug nötig waren, was aus heutiger Sicht verständlich ist, nicht aber, wenn man die früheren Funde und Siedlungshinweise auf die prähistorischen bis frühmittelalterlichen Spuren in Betracht zieht<sup>16</sup>. Mit der regen Bautätigkeit auf städtischem Gebiet hat sich die Archäologie beinahe zu einer Stadtarchäologie hin entwickelt. Die Landgegenden dürften, ausser in den Seeuferzonen, in früheren Zeiten weniger dicht besiedelt gewesen sein. Auf dem seit 1928 angelegten Fundkataster sind die Fundorte gemäss den bisherigen Erkenntnissen eingetragen<sup>17</sup>. Noch beinahe unerforscht, jedoch stark gefährdet sind die Wüstungen, früh- und hochmittelalterliche Siedlungsorte, die meistens nur noch namenkundlich überliefert sind<sup>18</sup>.

Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Zug brachten die Untersuchungen der letzten Jahre wichtige, schriftlich nicht fassbare Neuigkeiten. So ist nun mit Sicherheit anzunehmen, dass an der Stelle der heutigen Altstadt Zug bereits vor der Stadtgründung (um 1200) eine Siedlung bestand. Darauf weisen vor allem die mittelalterlichen Keramikfunde, von denen ein in der übrigen Schweiz unseres Wissens nicht bekannter Gefässrandtyp sich als einheimische Produktion ausnimmt, vielleicht einer speziellen Töpferwerkstatt entstammt (Abb. 14/15). Auch in spätmittelalterlicher Zeit scheint sich in Zug eine kulturelle Eigenheit herausgebildet zu haben: Bereits in mehreren Bohlenständerbauten konnten Malereireste von Kreuzigungsbildern festgestellt werden<sup>19</sup>. Seit wann und wie lange dieser Brauch gepflegt wurde, ist vorläufig noch nicht klar. Die künftigen Forschungen lassen aber noch weitere Aufschlüsse erwarten.

<sup>10</sup> HBLS I, S. 416.

<sup>11</sup> Darüber hinaus muss auch Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden (Vorträge, Führungen, Zeitungsartikel etc.).

<sup>12</sup> ZGB Art. 702.

<sup>13</sup> Keine archäologischen Dienststellen gibt es in den Kantonen AI/AR, GL, SZ, OW/NW und UR.

<sup>14</sup> Vgl. die Untersuchungsergebnisse für Winterthur von H. Pantli, Altstadterhaltung heute, Bilanz 1984. – Gestaltung und Schutz des Lebensraumes, NZZ 31. 7. 1985, Nr. 175, S. 27.

<sup>15</sup> Die finanziellen Aufwendungen blieben ebenfalls relativ konstant.

<sup>16</sup> Vgl. E. Scherer, Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug, in: ASA 22, 1920, S. 155 ff.

<sup>17</sup> Siehe Objektnummer 98.

<sup>18</sup> Vgl. zum Problem der Wüstungen K. Wanner, Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9.–15. Jahrhundert), Bern 1984 und U. Clavadetscher, Wüstungen im Kanton St. Gallen, ungedruckte Lizentiatsarbeit, Zürich 1979.

<sup>19</sup> Siehe Objektnummern 10,86,104.

## TÄTIGKEIT 1972–1983

### OBJEKTLISTE

Die Objektliste beginnt erst mit dem Jahr 1972, obwohl bereits zuvor archäologische Untersuchungen vorgenommen wurden im Kanton, weil in diesem Jahr der Grabungstechniker Toni Hofmann in den Staatsdienst trat. Ihm wurde die technische Grabungsleitung sowie die Archivierung des gesamten neu anfallenden archäologischen Forschungsmaterials anvertraut. Seinen Bemühungen ist nun ein durchdachtes, gut und rasch funktionierendes Instrumentarium zu verdanken, das von Objektnummern ausgeht. Die vor 1972 erfolgten Unter-

suchungen sind bisher noch nicht erfasst, da die laufenden Arbeiten bereits die Kapazität eines Einzelnen völlig erschöpft.

Die Objektliste nennt alle von 1972–1983 bearbeiteten Objekte. Diese sind nach Ortsbezeichnungen, nicht nach Grundbuchnummern, aufgenommen. Die eingetönten Objekte waren 1984 noch in Arbeit. Sie sind nachfolgend kurz beschrieben. Die fettgedruckten Zahlensiglen zeigen den örtlichen Untersuchungsleiter an. Es sind jeweils nur jene Leute angegeben, die in irgendeiner Form mitgearbeitet haben.

Abb. 1

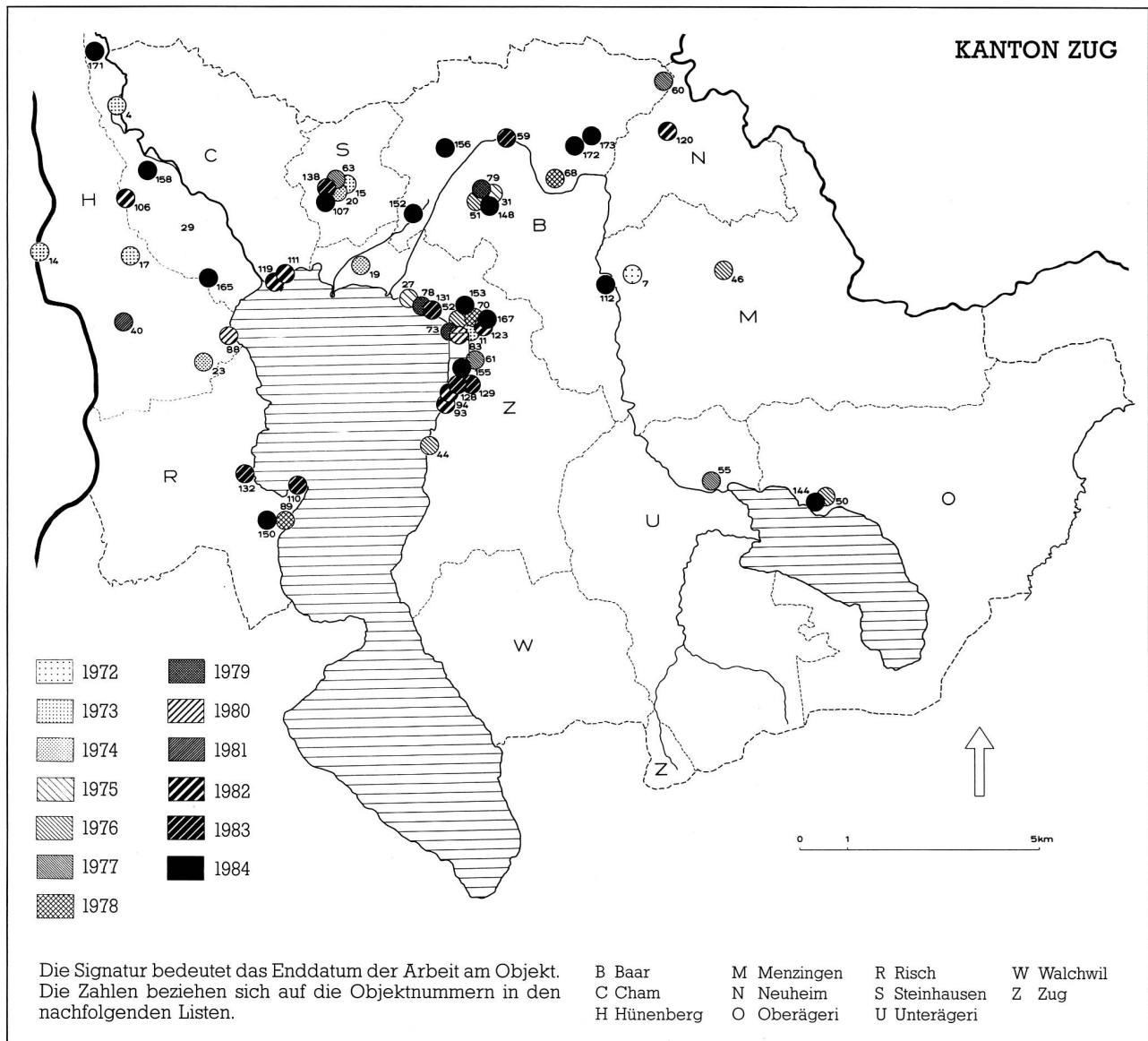
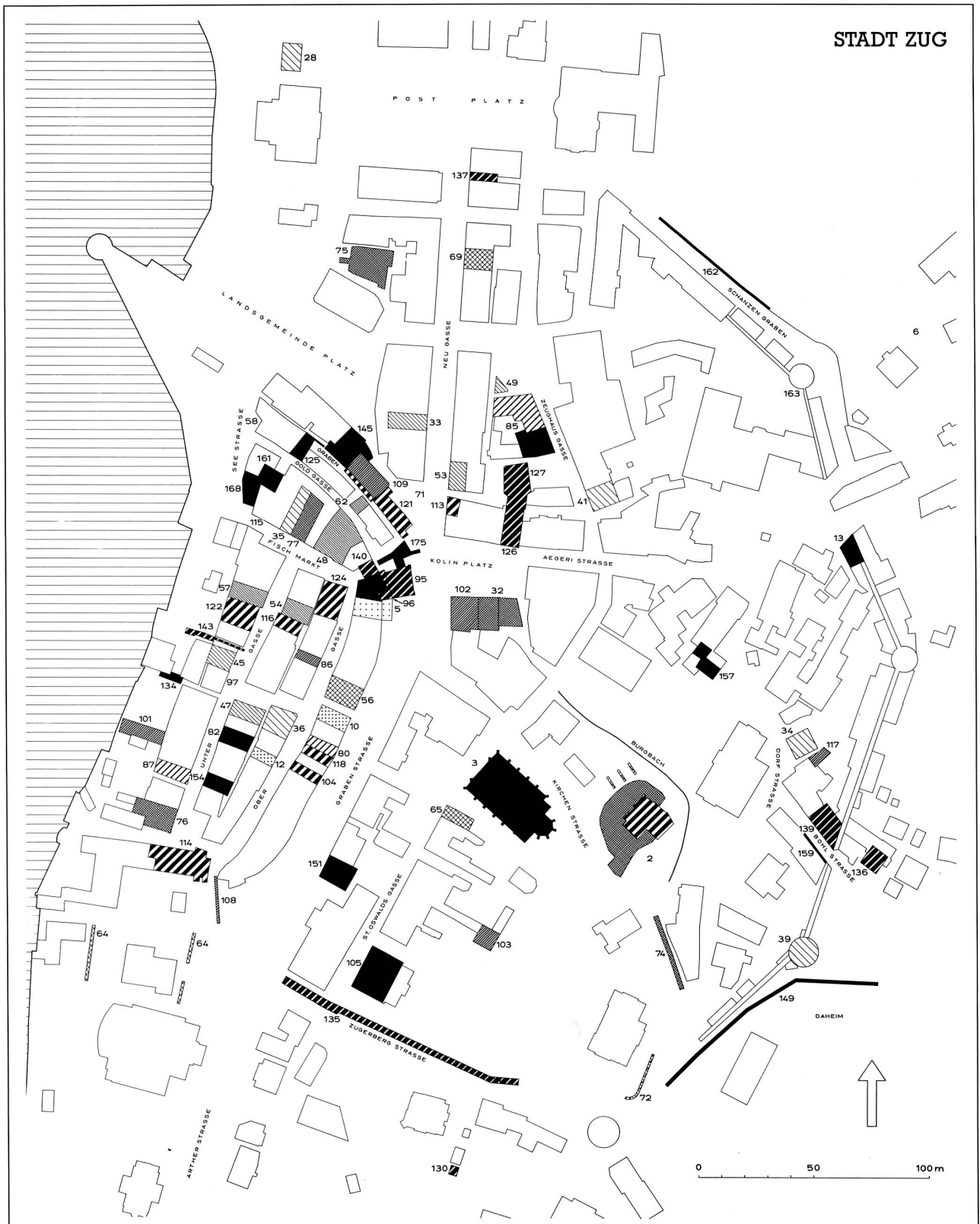


Abb. 2



**Buchstabensiglen**

A Vorbereitung  
 B Begehung  
 C Aushubüberwachung  
 D Fundbergung  
 E Teildokumentation  
 F Sondiergrabung  
 G Bauphasenbeobachtung  
 H Flächengrabung  
 J Bauuntersuch  
 K Dokumentation  
 L Baubegleitung  
 M Ausarbeitung

N Fundbearbeitung  
 O Teilpublikation  
 P Endpublikation

**Zahlensiglen**

1 Dr. J. Speck\*\*\*  
 2 T. Hofmann\*  
 3 H. Remy\*  
 4 P. Holzer  
 5 R. Auf der Maur  
 6 Dr. J. Grünenfelder\*\*  
 7 Schweiz. Landesmuseum

8 Büro W. Stöckli  
 9 Büro A. Schwerzmann  
 10 E. Gross  
 11 Ch. Ettinger  
 12 M. Seifert und Mitarbeiter  
 13 Dr. B. Keller  
 14 M. Schmidhalter  
 15 J. Weiss  
 16 D. Stadlin  
 17 O. Wey  
 18 M. Hellmüller  
 19 U. Kleeb  
 20 E. Höfliger\*\*  
 21 G. Bur

22 G. Carlen  
 23 A. Walser  
 24 J. Jilek\*\*\*  
 25 J.P. Prodolliet  
 26 H. Flory  
 27 T. Ehrensberger  
 28 T. Portmann  
 29 H. Ast-Dettwiler  
 30 M. Ferrara

\* Kantonsarchäologie

\*\* Denkmalpflege

\*\*\*Museum für Urgeschichte

**ANGABEN ZUM OBJEKT**

Objekt- Nummer	Gemeinde  Jahr(e) der Tätigkeit am Objekt Besitzer	Adresse  Koordinaten ohne m.ü.M.	Name des Objektes  Art der Tätigkeit am Objekt (siehe Buchstabensiglen)	An der Tätigkeit Beteiligte (siehe Zahlensiglen)
1	Ausserkantonal			2
2	Zug-Stadt Altgrabung + 1974-1982 Kanton	Kirchenstrasse 11 681 735/224 355	Burg Zug  B C D E F G H J K L M N O	1/2/3/6/7/18/19/24
3	Zug-Stadt Altgrabung + 1984 Kath. Kirchgemeinde	St. Oswaldsgasse 681 680/224 365	Kirche St. Oswald  B C D E F G H K M O	9/13/16
4	Cham 1972/1973 Kloster	674 635/229 645	Klosterkirche Frauenthal B D E F G M	1/2/20/21/22
5	Zug-Stadt 1972 Privat	Grabenstrasse 6 681 620/224 445	Haus Zimmermann  B C D E F	1/2/21
6	Zug-Stadt Altgrabungen + 1980 Privat	Löberen/Guggiwiese 681 850/224 650	Löberen  A	1/2/11
7	Menzingen 1972 Kath. Kirchgemeinde	Schönbrunn 685 365/225 885	Kap. St. Bartholomäus  B D E	1/2

8	Ausserkanton			2
9	Zug-Stadt 1972-1983 Historisch Antiquarisches Museum = Museum Burg Zug			1/2
10	Zug-Stadt 1973 Privat	Grabenstrasse 20 681 605/224 400	Haus Stadlin B E G M	2/21
11	Zug-Stadt 1973 Privat	Parz. 711 682 000/225 020	B	1/2
12	Zug-Stadt 1973 Privat	Obergasse 12 681 575/224 385	Haus Urfer B E G M	2
13	Zug-Stadt 1973/1984 Privat	Ägeristrasse 38 681 830/224 475	Haus Hürlimann B E	2/3/20
14	Hünenberg 1973 Privat	Zollweid 672 955/226 605	Zollhaus B E	2/21
15	Steinhausen 1973 Privat	Zugerstrasse 1 679 310/227 850	Gasthaus Löwen B E	2/20
16	Ausserkanton			2
17	Hünenberg 1973 Gemeinde	Wart 674 850/226 480	Gemeindehaus B E	2/20
18	Ausserkanton			1/2
19	Zug 1974	Riedmatt 679 644/226 178	Leitungsgraben B D E	1/2
20	Steinhausen 1974 Kath. Kirchgemeinde	Zugerstrasse 679 290/227 790	Altes Pfarrhaus B E	2/9/20
21	Ausserkanton			2
22	Ausserkanton			2
23	Cham 1974 Privat	Langrüti 676 325/224 235	Unterirdische Kammer B E	1/2
24	Ausserkanton			2

25	Ausserkanton			1/2
26	Ausserkanton			1/2
27	Zug-Stadt 1975 Stadtgemeinde	Chamerstrasse 680 600/225 550	Kanalisation  B C	2
28	Zug-Stadt 1975 Kanton	Vorstadt 681 590/224 690	Regierungsgebäude  B C D	2
30	Ausserkanton			2/20
31	Baar 1975 Stadtgemeinde	682 470/227 655	Rathaus Scheune  B G K M	2/20
32	Zug-Stadt 1975/1979 Stadtgemeinde	Kolinplatz 6+8 681 675/224 445	Haus Bossard + Fridlin  B C D E F G H J K L M	1/2/8/9/23
33	Zug-Stadt 1975/1976 Privat	Neugasse 24 681 635/224 530	Haus Wickart  B	2/20
34	Zug-Stadt 1975 Privat	Dorfstrasse 17/19 681 710/224 390	Haus Kaiser  B	2/20
35	Zug-Stadt 1975 Privat	Fischmarkt 9 681 585/224 490	Haus Keiser  B C D E F G	1/2/20
36	Zug-Stadt 1975 Privat	Obergasse 9 681 580/224 400	Haus Kennel  B E F	1/2
37	Ausserkanton			2
38	Ausserkanton			1/2
39	Zug-Stadt 1975 Stadtgemeinde	Daheimpark 681 810/224 300	Huwilerturm  B D	2/24
40	Hünenberg Altgrabung + 1975/1981 Korporation	674 675/225 100	Burg  B	1/2/6
41	Zug-Stadt 1975 Privat	Zeughausgasse 21 681/720/224 500	Haus Iten  B E	2

42	Ausserkanton			2
43	Ausserkanton			1/2/8
44	Zug-Oberwil 1975-1976 Kath. Kirchgemeinde	Artherstrasse 681 035/222 425	Kapelle St. Niklaus  B H J K	1/2/9
45	Zug-Stadt 1976 Stadtgemeinde	Untergasse 14 681 555/224 425	Altes Kaufhaus  B E G H K L M N	1/2/24/30
46	Menzingen 1976 Kath. Kirchgemeinde	Kirchenbezirk 687 275/225 935	Beinhaus St. Anna  B E	1/2
47	Zug-Stadt 1976 Privat	Untergasse 15 681 565/224 400	Haus Sonne  B E F G	2/23
48	Zug-Stadt 1976-1977 Privat	Fischmarkt 15+17 681 605/224 480	Haus Aklin-Hug  B D E F G	2/3/20
49	Zug-Stadt 1976 Privat	Zeughausgasse 12 681 675/224 545	Glorietti  B D	2/9
50	Oberägeri 1976 Kath. Kirchgemeinde	689 205/221 075	Kirche St. Peter u. Paul  B E	1/2/6/20
51	Baar Altgrabung+ 1976 Kath. Kirchgemeinde	682 140/227 485	Kirche St. Martin  B D E F G H K M N O	1/2
52	Zug-Stadt 1976 Privat	Vorstadt 20 681 575/224 805	Rest. Schmidstube  B C D E	1/2
53	Zug-Stadt 1976 Privat	Neugasse 29 681 655/224 505	Wohnhaus  B	2
54	Zug-Stadt 1977 Bürgergemeinde	Untergasse 3 681 590/224 445	Haus Ulmi  B D E F G H K M	1/2/9/28

55	Unterägeri 1977 Kath. Kirchgemeinde	686 940/221 525	Kirche Maria Himmelfahrt B D H J K M N	1/2/3/8
56	Zug-Stadt 1978  Stadtgemeinde	Grabenstrasse 18 681 610/224 410	Archiv/Anken- waage  B D F H J K M N O	1/2/8
57	Zug-Stadt 1977 Privat	Untergasse 8 681 565/224 455	Haus Huber  B E	2
58	Zug-Stadt 1977 Privat	Seestrasse 13 681 575/224 530	Rest. Schiff  B D	2/3
59	Baar 1977/1983 Privat	682 800/228 765	Chlingen  B G K	2/6/25
60	Baar 1977 Privat	Chrützeegg 686 100/229 900	  B D E	2
61	Zug-Stadt 1977 Kloster	682 025/224 140	Kloster Maria Opferung  B D G	2/9
62	Zug-Stadt 1977 Privat	Goldgasse 14 681 615/224 490	Wohnhaus  B	2
63	Steinhausen 1977 Kath. Kirchgemeinde	Kirchenbezirk 679 295/227 732	Beinhaus «Unserer lieben Frau» B	2
64	Zug-Stadt 1978 Stadtgemeinde	Artherstrasse 681 500/224 300	Casino  B D F K	1/2/3
65	Zug-Stadt 1978 Kath. Kirchgemeinde	St. Oswaldsgasse 7 681 655/224 355	Pfrundhaus  K	2/3/26
66	Ausserkantonale			2/3
68	Baar 1978	Heiligchrüz 683 815/227 960	Leitungsgräben  B	2
69	Zug-Stadt 1978 Privat	Neugasse 9 681 665/224 600	Wohnhaus  B F K	8

70	Zug-Stadt 1978 Privat	Bahnhofstrasse 681 630/224 880	Wohn- und Geschäftshaus B F	2
71	Zug-Stadt 1978	Kolinplatz 681 /224	Wasserpfofen	2
72	Zug-Stadt 1978 Stadtgemeinde	Kirchenstrasse 681 740/224 245	Stadtmauer B E	2/3
73	Zug-Stadt 1979 Stadtgemeinde	Vorstadt 681 570/224 790	Leitungsgräben B D E	2/3
74	Zug-Stadt 1979 Stadtgemeinde	Kirchenstrasse 681 750/224 300	Burgbach B E	3
75	Zug-Stadt 1979 Privat	Seestrasse 5-9 681 620/224 600	Wohnhaus B C D E F G J K M	1/2/4/9
76	Zug-Stadt 1979 Privat	Untergasse 34 681 530/224 355	Alte Farb B C D E F G K	2/3/4/8
77	Zug-Stadt 1979 Privat	Fischmarkt 11 681 590/224 485	Deschwandenhaus B D E	3
78	Zug-Stadt 1979 Stadtgemeinde	Chamerstrasse 680 780/224 370	Leitungsgräben B D	2
79	Baar 1979 Stadtgemeinde	Rathausstrasse 682 445/227 645	Rathaus B E	2/20
80	Zug-Stadt 1979/1980 Privat	Grabenstrasse 24 681 600/224 390	Wohnhaus B C D F J K M	2/4
81	Ausserkantonale			
82	Zug-Stadt 1979/1982-1984 Privat	Untergasse 19 681 560/224 390	Wohnhaus B C D E F J K M	2/3/4/5
83	Zug-Stadt 1979/1980 Privat	Vorstadt 12 681 585/224 785	Wohnhaus B F K M	1/2/4

84	Ausserkanton			2
85	Zug-Stadt 1980/1984 Privat	Zeughausgasse 14 + 16 681 690/224 530	Münz B D E F G K	1/3/4/9/13/16
86	Zug-Stadt 1980-1981 Privat	Obergasse 6 681 590/224 425	Wohnhaus B H J K M N	4
87	Zug-Stadt 1980 Privat	Untergasse 28 681 535/224 375	Wohnhaus B C D E F G K	1/2/3/23
88	Hünenberg 1980 Gemeinde	Chämleten 676 875/224 785	Strandbad B C D F H K M N	1/2/3/10/11
89	Risch 1978 Kath. Kirchgemeinde	678 000/220 845	Kirche St. Verena B H J K M N O	1/8/9
91	Ausserkanton			2
92	Ausserkanton			1/2/4
93	Zug 1981/1982 Kanton	Artherstr. Friedbach 681 330/223 345	Bushaltestelle B C E F	2/19
94	Zug 1981/1982 Kanton	Artherstr. Roost 681 350/223 450	Bushaltestelle B C E F	2/19
95	Zug-Stadt 1983 Stadtgemeinde	Kolinplatz 681 635/224 460	Zollhaus/Kanzlei B C D E G	3/4/5/19
96	Zug-Stadt 1983-1984 Stadtgemeinde	Grabenstrasse 4 681 620/224 455	Lug- und Schumacher- haus B C D H J K M N	2/3/4/5
97	Zug-Stadt ab 1979 Stadtgemeinde	Untergasse 16 681 555/224 415	Haus Meise A	2/6
98	Zug-Kanton ab 1981		Fundatlas	1/2/13
99	Kartensammlung			2
100	Ausserkanton			1/2

101	Zug-Stadt 1981 Privat	Untere Altstadt 681 520/224 395	Kellereinbau  B E	1/2/3
102	Zug-Stadt 1981 Privat	Kolinplatz 4 681 660/224 445	Kolinhaus  B E F	1/2
103	Zug-Stadt 1981 Privat	St. Oswaldsgasse 15b 681 670/224 305	Wohnhaus  B C E	2/3
104	Zug-Stadt 1981/1982 Privat	Grabenstrasse 30 681 590/224 375	Haus Landtwing  B F H J K M	4/27
105	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	St. Oswaldsgasse 21 681 625/224 285	Kaserne/Kornhaus  B C E F G L	3/4/5/13/14/19
106	Cham 1981/1982 Privat	Kellenmatt 674 770/227 670	Alte Ziegelei  B	1/2/6/20/25
107	Steinhausen 1981/1984 Privat	Schlossberg 687 980/227 515	Leitungsgräben/ Verbindungsbau B C D F K M	1/2/4/15
108	Zug-Stadt 1981 Stadtgemeinde	681 555/224 320	Stadtmauer  B C E	2/3
109	Zug-Stadt 1981 Stadtgemeinde	Graben 5 681 620/224 505	Altes Feuerwehrdepot  B C D E G	2/3
110	Risch 1981/1983 Privat	678 265/221 575	Schloss Buonas  B	1/2/20
111	Cham 1981/1982 Gemeinde	St. Andreas 678 090/226 100	Strandbad  B C D E F H K M N O	1/2/3/4/12
112	Baar Altgrabung + 1981-1984 Kanton	684 795/225 695	Wildenburg  B C D E F G L	1/2/3/4/5/6/13/14/19
113	Zug-Stadt 1981/1982 Stadtgemeinde	Neugasse 31 681 655/224 495	Speckturm  B	2/3
114	Zug-Stadt 1981/1982 Kath. Kirchgemeinde	Altstadt 681 535/224 335	Liebfrauenkapelle  B F G H J K L M N O	1/2/3/8

115	Zug-Stadt 1982 Stadtgemeinde	Fischmarkt 681 565/224 485	Leitungsgraben  B C	2
116	Zug-Stadt 1981/1982 Privat	Untergasse 5 681 585/224 440	Wohnhaus  B E G	4
117	Zug-Stadt 1981 Privat	Dorfstrasse 21 681 815/224 385	Wohnhaus  B E	2
118	Zug-Stadt 1982 Privat	Grabenstrasse 26 681 600/224 385	Wohnhaus  B F H J K M	4
119	Cham 1982 Privat	St. Andreas 677 950/225 850	Städtli  B C	2
120	Neuheim 1982 Kath. Kirchgemeinde	Kirchhof 686 130/228 885	  B E	3/4/24
121	Zug-Stadt 1982 Stadtgemeinde	Kolinplatz 681 635/224 485	  B C D E G	2/3
122	Zug-Stadt 1982 Privat	Untergasse 10 681 565/224 445	Wohnhaus  B E G	4
123	Zug-Stadt 1982  Privat	Poststrasse 15 681 685/224 825	Wohn- und Geschäfts- haus  B E	2
124	Zug-Stadt 1982 Bürgergemeinde	Obergasse 1 681 600/224 450	Rathauskeller  B E	2
125	Zug-Stadt 1982/1984 Privat	Graben 4 681 590/224 515	Wohnhaus  B C D E G	3/4/5
126	Zug-Stadt 1983 Privat	Kolinplatz 9 681 680/224 485	Frieden  B E	3
127	Zug-Stadt 1983 Privat	Münzgässli 681 685/224 500	Güpfe  B E	3
128	Zug-Stadt 1982/1983 Privat	Oberwiler Kirchweg 681 780/223 720	Kapelle St. Beat  B	2

129	Zug-Stadt 1983 Privat	Blumenweg 11 681 840/223 720	Sodbrunnen  B C E	2/3
130	Zug-Stadt 1983 Stadtgemeinde	Zugerbergstrasse 2 681 650/224 200	Gartenpavillon  B E G	2/9
131	Zug-Stadt 1983 Privat	Chamerstrasse 30 681 125/225 220	Wohnhaus  B F	2
132	Risch 1983 Privat	Buonas 677 110/221 800	Sodbrunnen  B E	2
133	Ausserkantonal			
134	Zug-Stadt 1983/1984 Stadtgemeinde	Untere Altstadt 681 530/224 415	Bootshütten  B D E	2/3
135	Zug-Stadt 1983 Stadtgemeinde	Zugerbergstrasse 681 605/224 275	Oberwilertor  B D E	2
136	Zug-Stadt 1983 Privat	Bohlstrasse 7 681 840/224 340	Wohnhaus  B E	3
137	Zug-Stadt 1983 Privat	Postplatz 681 670/224 635	Haus Wyss  B E	2/9
138	Steinhausen 1983 Privat	679 100/227 775	Hiltibrunnen  B K	4
139	Zug-Stadt 1983 Privat	Bohlstrasse 5 681 815/224 355	Ägeritörli  B E	2
140	Zug-Stadt 1983 Stadtgemeinde	Kolinplatz 681 620/224 465	Zytturm  B E J K	3/4/5
141	Zug-Stadt 1983 Privat	Guggiweg 10 681 825/224 855	Wohnhaus  B E	2
142	Zug-Stadt 1983 Privat	Grabenstrasse 42 681 575/224 345	Wohnhaus  A	2/6
143	Zug-Stadt 1983 Stadtgemeinde	Untere Altstadt 681 555/224 430	Kaufhaus/Fischerstube  B C D E	2/3/19



Abb. 3  
Zug, Burg. Nordfassade vor der Restaurierung 1978.



Abb. 4  
Zug, Burg. Nordfassade nach der Aussenrestaurierung 1981.

## TÄTIGKEIT 1984

Auf Ende des Jahres 1983 hatte Dr. Speck rechtzeitig seinen Rücktritt vom Ehrenamte als Kantonsarchäologe erklärt<sup>1</sup>. Im Interesse einer kontinuierlichen Fortführung der zukünftigen archäologischen Aufgaben hätte spätestens auf diesen Zeitpunkt hin für eine Nachfolge gesorgt werden müssen. Dass dies nicht mehr im Ehrenamte geschehen konnte, versteht sich besonders in Anbetracht des immens angewachsenen Arbeitsanfalls der letzten Jahre von selbst. Dennoch blieb ein entsprechender Antrag der Baudirektion als zuständiger Instanz für archäologische Belange bis heute unbeantwortet. Dem Denkmalpfleger und den beiden archäologischen Mitarbeitern blieb nichts anderes übrig, als gleichsam ohne Kopf die wissenschaftlichen und organisatorischen Aufgaben zu meistern. Für alle Beteiligten bedeutete dies eine grosse zusätzliche Belastung nicht nur im sachlichen, sondern auch im verwaltungstechnischen Bereich. Zudem fehlte es häufig in wissenschaftlich heiklen Situationen am kompetenten Fachberater, auch wenn Dr. Speck noch oft zu Rate gezogen werden konnte<sup>2</sup>. Im Frühjahr 1984 begann Dr. Béatrice Keller als Aushilfe mit halbem Pensum ein sowohl im Boden wie am Aufgehenden untersuchtes Altstadtgebäude wissenschaftlich aufzuarbeiten. Bald stellten sich Schwierigkeiten in der Weiterbearbeitung ein, weil wichtige Grundlagenarbeiten fehlten und diese zuerst in Angriff genommen werden mussten. Gleichzeitig kamen andere Aufgaben hinzu, die das bisherige Aufarbeiten allmählich verunmöglichten. Gegen Ende des Jahres wuchs der Tätigkeitsbereich derart, dass für neue unvorhergesehene Arbeiten auswärtige Fachleute beigezogen werden

mussten. Auch die beiden ständig beauftragten Grabungstechniker und Bauzeichner waren derart überlastet, dass ihnen neue Aufträge nicht mehr zugemutet werden konnten, wenn auf das Risiko von halbfertigen Untersuchungsdokumentationen verzichtet werden wollte. Der Zuzug von auswärtigen Hilfskräften bedeutet aber nicht nur Entlastung, sondern ist auch mit Mehrarbeit verbunden, indem diese «Transitarchäologen» in den Betrieb eingeführt und während den Untersuchungen intensiver betreut werden müssen als die eigenen Leute. Auf diese Weise liessen sich auch Untersuchungen durchführen, die bei nur rudimentärer Beobachtung hätten als Unterlassungssünden gebrandmarkt werden müssen. Die nötigen Untersuchungen können weder vorausgeplant noch budgetiert werden, da sie sich meistens sehr kurzfristig einstellen und der Aufwand sich in der Regel erst mit der zuvor noch unbekannten Befunddicke ergibt. Prioritäten dürfen schon deshalb nicht gesetzt werden, weil die Fündigkeit nur schlecht abgeschätzt werden kann.

Entsprechend der Bautätigkeit in Zug und der Unverantwortlichkeit von Wahluntersuchungen haben archäologische Untersuchungen im letzten Jahr stark zugenommen. Im folgenden sind sie kurz vorgestellt. Es betrifft alle 1984 in Bearbeitung befindlichen Objekte.

<sup>1</sup> Siehe S. 90.

<sup>2</sup> An dieser Stelle sei Herrn Dr. Speck für seine vielfältige Hilfe, die er wiederum unentgeltlich leistete, herzlich gedankt.

2	Zug-Stadt 1984 Kanton	Kirchenstrasse 11 681 735/224 355	Burg Zug M N	2
---	-----------------------------	--------------------------------------	-----------------	---

1945 erwarb die Stadt Zug die Burg aus Privatbesitz, um darin das Historische Museum einzurichten, das bisher im Rathaus untergebracht war. Verschiedene Umbauprojekte wurden verfasst, doch gelangte keines zur Ausführung. Nach ersten archäologischen Sondierungen im Jahre 1967 durch Beauftragte des Schweizerischen Landesmuseums verstärkten sich die Interessenkonflikte in der Art der Nutzung, Restaurierung und Finanzierung. Man wusste nun, dass es sich bei der Burg um ein Gebäude handelt, das auf einem Gelände mit Siedlungsresten aus der Zeit vor der Stadtgründung (um 1200)

steht, und das im Laufe der Jahrhunderte bis zur Unkenntlichkeit verändert worden war. Der allmählich zunehmende Zerfall des Gebäudes und das 1969 ausgearbeitete Museumskonzept, das einen Raumbedarf forderte, den die Burg nicht bieten konnte, riefen erneut nach dem Abbruch des Gebäudes, da ein Neubau günstiger zu stehen käme. Auch ein Teilabbruch und das Anfügen von Nebenbauten wurde wieder erwogen. In der Folge setzten gezielte Bauuntersuchungen ein, die etappenweise im Laufe der Jahre 1974–1982 vorgenommen wurden. Die neuen Erkenntnisse wurden immer wieder in Vor-

trägen, Zeitungsartikeln und schliesslich auch in einer Broschüre der breiten Öffentlichkeit bekanntgemacht. Der Kanton, der anfänglich für die Erhaltung des Turms, aber den Abbruch der Annexbauten eingetreten war, übernahm die Burg 1978 mit dem Auftrag, sie zu restaurieren und als Museum zu nutzen. Mit diesem Entscheid, der nicht zuletzt auch dem Einsatz des Konservators zu verdanken war, schloss die Kontroverse um die Erhaltenswürdigkeit der Burg, die eigentlich allein schon wegen ihrer historischen Bedeutung hätte feststehen sollen. Zur Restaurierung bildeten die bei den Grabungen und Bauuntersuchungen gewonnenen Erkenntnisse die Grundlage; das Museumskonzept wurde ihr angepasst.

Die archäologischen Untersuchungen hatten im Boden mindestens drei ältere Siedlungskomplexe aufgedeckt, die einem vorstädtischen Hof (curtis) zuzurechnen sind. Am aufgehenden Mauerwerk liessen sich 21 Bauphasen unterscheiden – eine Vielzahl, die für das hohe Alter der Burg spricht, aber auch grosse Sorgfalt im Beobachten und überlegtes Vorgehen der Archäologen verlangte. Sämtliche Befunde wurden dokumentiert; sie liegen in

zahlreichen Plänen, Photos und Tagebucheinträgen vor und dienten während den Restaurierungsarbeiten als Unterlage.

Nicht nur die Untersuchungen am Objekt erforderten einen grossen Zeitaufwand, sondern auch die Bauberatungen im Laufe der Restaurierung belastete die Archäologen über Jahre hinweg. Die Arbeiten sind aber auch jetzt noch nicht abgeschlossen. 1982–1984 konnten bis zu ca. zwei Fünftel der Dokumentation aufgearbeitet werden. Erst wenn das ungefähr 600 Seiten starke Tagebuch bereinigt und durch ein Register aufgeschlüsselt, die 4800 Photos beschriftet, die Umzeichnungen und Bauphasenpläne erstellt und der etwa 5600 Gegenstände umfassende Fundkomplex materiell und zeitlich geordnet sind, kann an eine Ausarbeitung im Hinblick einer Publikation gegangen werden. Diese wird einen wichtigen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Stadt leisten.

Abb. 3–6

Lit.: KDM ZG II, S. 355–364, S. 683  
ZAK 27, 1970, S. 201–225  
UKDM 34, 1983, S. 33–38  
ZNBL 1983, S. 13–38

Abb. 5  
Zug, Burg. Westfassade,  
Aufnahmeplan 1981.

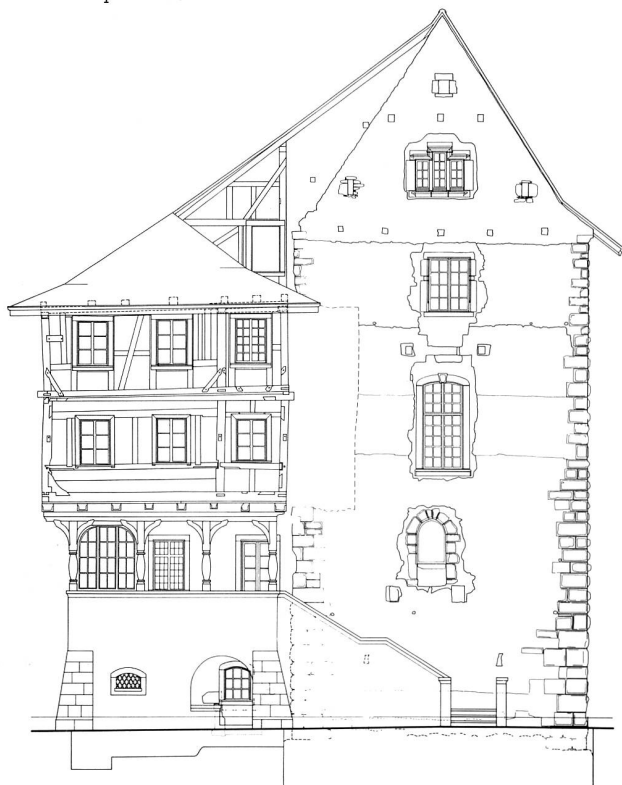





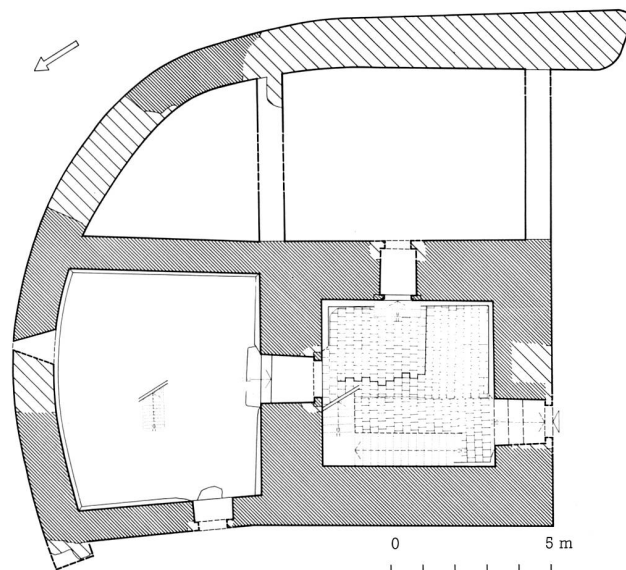


Abb. 6  
Zug, Burg. Grundriss Erdgeschoss, Bauphase VI, 1555–1580.  
Rekonstruktion und Bestand.

-  Im Fundament erhaltenes Mauerwerk
-  Erhaltenes aufgehendes Mauerwerk
-  Fundamentgruben
-  Gesicherte Rekonstruktion
-  Hypothetische Rekonstruktion



3	Zug-Stadt 1984 Kath. Kirchgemeinde	St. Oswaldsgasse 681 680/224 365	Kirche St. Oswald  B E G	9/13/16
---	--	-------------------------------------	--------------------------------	---------

Trotz der gründlichen Bauanalyse durch Linus Birchler und der archäologischen Untersuchungen im Schiff durch Josef Speck ist die Baugeschichte der St. Oswaldskirche noch nicht restlos geklärt. Die Gelegenheit, das Mauerwerk erneut zu studieren bot sich uns jetzt, 1984, als man die ganze Kirche zur neuerlichen Innen- und Aussenrestaurierung einrüstete. Unsere Arbeiten beschränkten sich jedoch auf Beobachtungen und Überlegungen am aktuellen Bestand; es wurde weder gegraben noch Verputz weggeschlagen.

Neue Erkenntnisse konnten nicht gewonnen werden, vielmehr bestätigten sich Birchlers weitsichtigen Analysen erstaunlich genau – eine für die damalige Zeit bewundernswerte Leistung.

Von besonderem Interesse war für uns, die Struktur des originalen Steinbaus studieren zu können. Der leitende Architekt anerkannte, in Zusammen-

arbeit mit uns, einen Teil der nie überarbeiteten Schiffsostrassfassade steingerecht zeichnen zu lassen. Ebenfalls sorgte er dafür, dass sämtliche Steinmetzzeichen in Originalgrösse aufgenommen wurden. Diese Arbeiten werden zur Zeit durch Absuchen des Inneren ergänzt. Die Frage nach einem einstigen farblichen Anstrich des Äusseren konnte nicht restlos geklärt werden. Von den kleinen Farbresten wurden Proben zur Pigmentanalyse entnommen; die Ergebnisse stehen noch aus.

Die Restaurierungsarbeiten dauern noch über das ganze Jahr 1985 an. Wahrscheinlich werden sich erneut Gelegenheiten zu archäologischen Studien bieten.

Lit.: KDM ZG II S. 127–290  
ZNBL 1972, S. 113–136  
H. Koch, Kirche St. Oswald Zug, Basel 1975

4	Cham 1984 Kloster	674 635/229 645	Klosterkirche Frauenthal O	1/2
---	-------------------------	-----------------	----------------------------------	-----

In den Jahren 1972/73 fand eine Gesamtrestaurierung der Klosterkirche statt. Obwohl die Erneuerung des Bodens mit entsprechend notwendigen Aushubarbeiten vorgesehen war, verzichteten die Verantwortlichen darauf, vorgängig archäologische Untersuchungen anzuordnen.

Als beim Abtragen der historischen Schichten Mauern und in etwa 0,75 m Tiefe ein Tonplättchenboden zum Vorschein kamen, rief man den zugerufenen Fachexperten zu Hilfe. Während einiger weniger Tage war es möglich, den archäologischen Befund zu studieren und aufzunehmen. Insgesamt standen etwas mehr als 10 Tage zur Verfügung, wobei vor allem samstags gearbeitet wurde, da man die Bauarbeiten nicht einstellte und der örtliche Grabungsleiter unter der Woche andernorts engagiert war.

Trotz den ungünstigen Arbeitsbedingungen gelang eine bemerkenswerte Dokumentation. Es

konnten sieben Bauphasen festgestellt werden: Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört die Erkenntnis, dass der Gründungsbau (Mitte 13. Jh.) die aktuellen Ausmasse aufweist und die in den Bauverträgen des 17. und 18. Jh. genannten Umbauten archäologisch verifiziert werden konnten. Für die Baugeschichte eines Zisterzienserinnenklosters gewinnen die Resultate besonders an Bedeutung, da hier die architektonische Organisation auch im kirchenrechtlichen Zusammenhang nachvollziehbar ist. Einen wichtigen Beitrag zur Frage der Zisterzienserarchitektur konnte T. Hofmann in einem Vortrag am «Zisterzienser-Kolloquium» 1984 in Zurzach bieten. Eine Publikation sämtlicher dort gehaltener Referate ist für 1986 vorgesehen.

Abb. 7–10  
Lit.: KDM ZG I S. 147–172, ZG II S. 697  
ZNBL 1967, S. 45–47  
T. Hofmann, in: Zisterzienser-Kolloquium (in Vorbereitung)

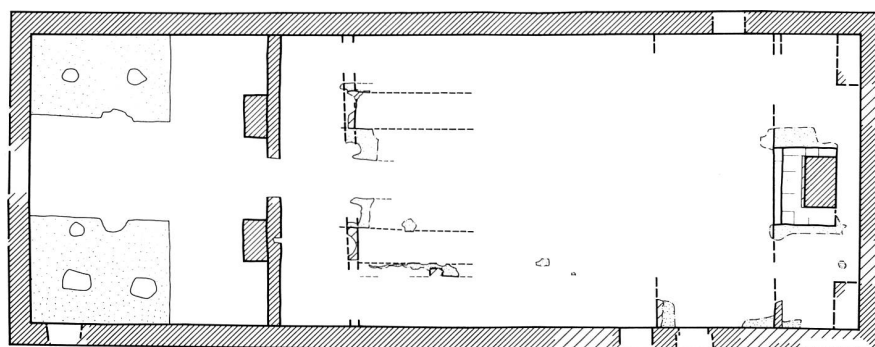


Abb. 7  
Cham, Klosterkirche Frauenthal.  
Grundriss Bau I.

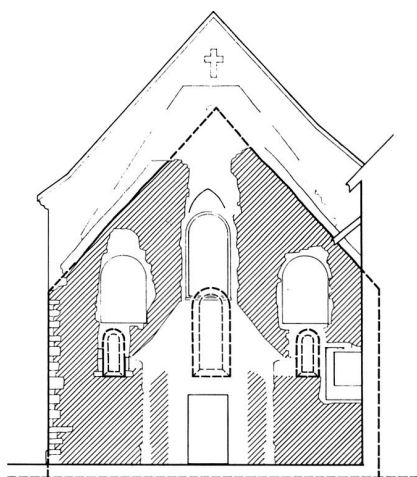


Abb. 8  
Cham, Klosterkirche Frauenthal.  
Westfassade Bau I.

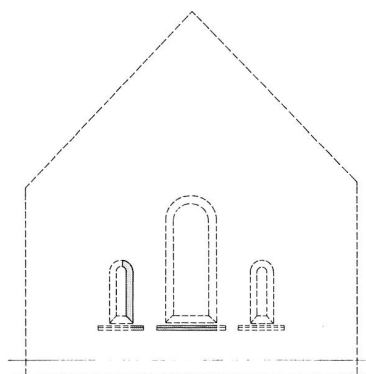







Abb. 9  
Cham, Klosterkirche Frauenthal.  
Rekonstruktionsversuch Ost-  
fassade Bau I.

Zu Abb. 7, 8, 10:

-  Im Fundament erhaltenes Mauerwerk
-  Erhaltenes aufgehendes Mauerwerk
-  Rekonstruktionen
-  Einbauten
-  Mörtelgussböden

Zu Abb. 9:

-  Erhaltene Fensterteile, Rest nicht untersucht.

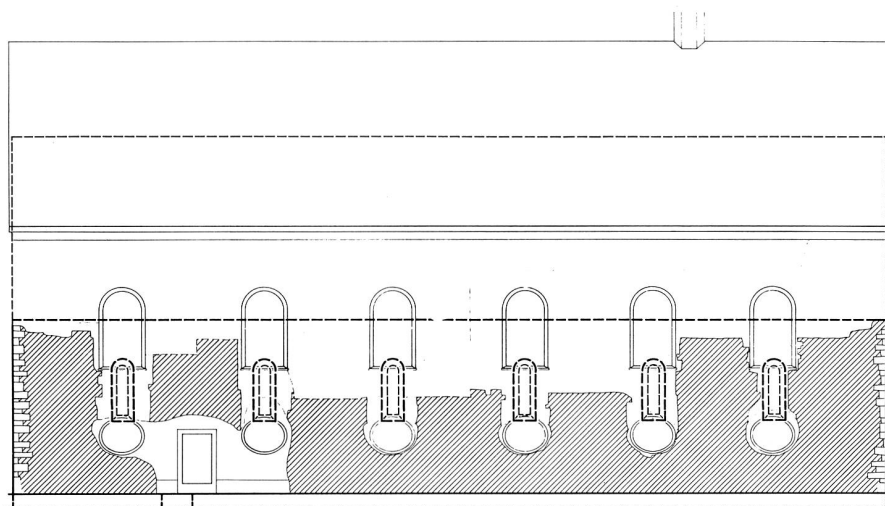


Abb. 10  
Cham, Klosterkirche Frauenthal.  
Nordfassade Bau I.

5	Zug-Stadt 1984 Privat	Grabenstrasse 6 681 620/224 445	Haus Zimmermann  N	2
---	-----------------------------	------------------------------------	--------------------------	---

Der Geschäftsumbau im Erdgeschoss und der Ausbau des Kellers auf der Grabenseite des Gebäudes erforderten 1972 archäologische Untersuchungen, die mangels einer institutionalisierten Kantonsarchäologie nur in Freizeitarbeit geleistet werden konnte. Die Forschungen beschränkten sich daher auf die Bestandesaufnahme der Befunde und das Einsammeln des Fundmaterials.

Beim Abbruch der Stadtmauer, an die der Keller im Osten angebaut gewesen war, liessen sich im

ehemaligen Stadtgraben die verschiedenen Einfüllschichten erkennen. Sie wurden in einer Profilzeichnung festgehalten. Erstmals konnte die mutmassliche Grabensohle und die nur geringe Fundierung der Stadtmauer beobachtet werden.

1984 begann die Aufarbeitung des Fundmaterials, das hauptsächlich aus der Zeit des 18. und 19. Jh. stammt.

Lit.: —

13	Zug-Stadt 1984 Privat	Ägeristrasse 38 681 830/224/475	Haus Hürlimann  B E	3
----	-----------------------------	------------------------------------	---------------------------	---

Das Haus gehört zu einer Reihe von Bauten, die stadtseitig an die Stadtmauer lehnen – eine Begünstigung, die erst möglich wurde, nachdem die Stadtmauer ihre eigentliche Wehrfunktion verloren hatte.

1973 wurde der erste Stock ausgebaut. Hinter Holzverkleidungen kamen die Stadtmauer und ori-

ginale Teile des einstigen Wehrganges zum Vorschein. Sie wurden photographisch dokumentiert, 1984 auch die Partien im inzwischen freigelegten Erdgeschoss.

Lit.: —

45	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Untergasse 14 681 555/224 425	Altes Kaufhaus  N	2/29
----	------------------------------------	----------------------------------	-------------------------	------

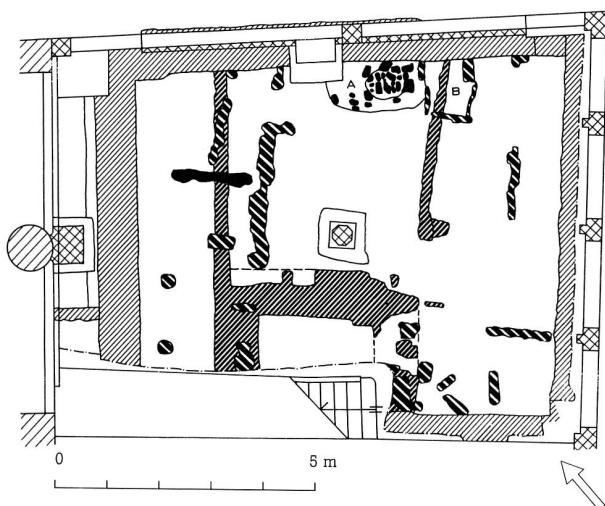
Zur neuen Nutzung als Kunsthaus musste das ehemalige Kaufhaus teilweise umgebaut und restauriert werden. Das Projekt sah vor, den Erdgeschossboden tiefer zu legen und die Einbauten des 18. bis 20. Jh. im ganzen Hause zu entfernen. Eine Flächengrabung wurde nötig. Sie konnte, mit Unterbrüchen, im Laufe des Frühjahres 1976 durchgeführt werden. Für Beobachtungen am aufgehenden Bau blieb nur wenig Zeit, da auch andernorts Untersuchungen liefen.

Trotz den schwierigen Umständen brachte die Grabung bemerkenswerte Ergebnisse. Es gelang, vier bisher völlig unbekannte Vorgängerphasen nachzuweisen. Die ältesten Siedlungsreste – Trockenfundamente und zwei zeitlich verschiedene Herdstellen eines wohl eingeschossigen Holzgebäudes – stammen vermutlich noch aus vorstädtischer (Lenzburger) Zeit, d.h. vor 1200 (eine genaue Datierung ist erst nach der wissenschaftlichen Be-

arbeitung der Funde möglich). Über einer die beiden ältesten Kulturschichten überdeckenden Schwemmschicht lag ein Geviert aus ca. 1 m starken Fundamentmauern, dem nördlich zwei Trockenfundamente angesetzt worden waren. Diese Gebäude Reste gehören vielleicht der Gründungszeit der Stadt Zug an.

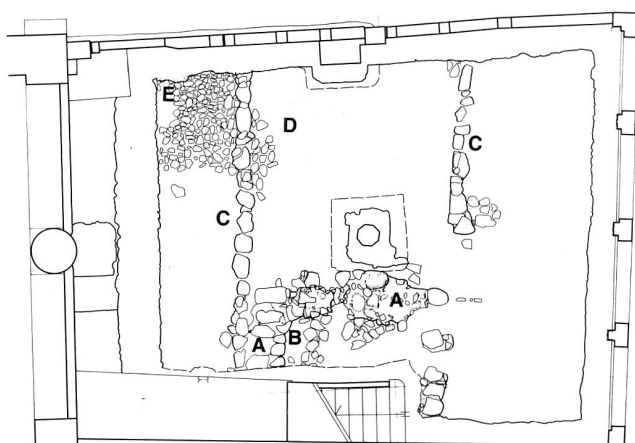
Das heute noch bestehende, teilweise auf Fundamenten eines unmittelbaren Vorgängergebäudes ruhende, den alten Ehrgaben im Westen überlagernde Haus stammt grösstenteils aus dem 15. Jh. Möglicherweise wurde es kurz nach der Seekatastrophe von 1435 errichtet. Um 1500 wurde es im Westen um ca. einen Drittel gekürzt (Anbau der Fischbrutanstalt). 1984 wurde der reichhaltige Fundkomplex weiterbearbeitet (Ergänzen des Fundkatalogs und Zeichnen informativer Gegenstände).

Abb. 11-17  
Lit.: KDM ZG II S. 395-397



- Trockenmauer, die mit der Herdstelle A in die Zeit vor der Stadtgründung zurück reicht, Bauphase I.
- ▨ Trockenmauerreste, die mit der Herdstelle B in die Zeit vor der Stadtgründung zurückreichen, Bauphase II.
- ▩ Vor- oder stadtgründungszeitliche Gebäudereste.
- ▧ Fundamente eines bis ins 15. Jh. bestehenden Gebäudes; westlich davon der Ehgraben.
- ▤ Das heute noch grösstenteils erhaltene alte Kaufhaus des 15. Jh.
- ▦ Anbau (Fischbrutanstalt) des beginnenden 16. Jh.
- Neuzeitliche Veränderungen.

Abb. 11  
Zug, Altes Kaufhaus. Skizze der Grabungsergebnisse, Stand 1976.



- A Fundamente eines Steingebäudes.
- B Rollierungsreste des Fussbodens.
- C Trockenfundamente eines Holzgebäudes.
- D Pflasterung.
- E Vorplatzpflasterung.

Abb. 12  
Zug, Altes Kaufhaus. Steingerechter Plan der Bauphase III.

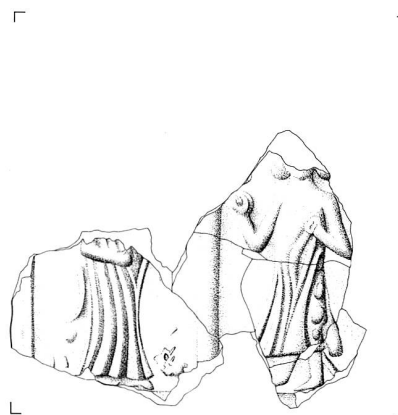


Abb. 13  
Zug, Altes Kaufhaus. Ofenkachelfragment (Blattkachel), Bauphase V, 14. Jh. ¼ nat. Grösse.

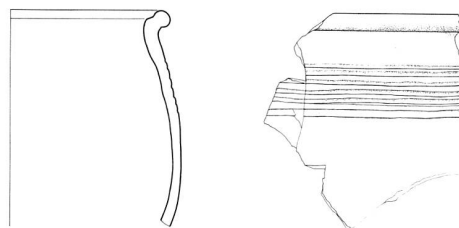


Abb. 14/15  
Zug, Altes Kaufhaus. Topffragment, Schnitt und Ansicht, Bauphase II, vorstädtisch. ¼ nat. Grösse.

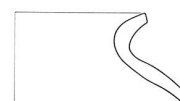


Abb. 16  
Zug, Altes Kaufhaus. Randscherbe eines Topfes, Bauphase II, vorstädtisch. ¼ nat. Grösse.



Abb. 17  
Zug, Altes Kaufhaus. Ofenkeramikfragment (Topfkachel), Bauphase I, vorstädtisch. ¼ nat. Grösse.

82	Zug-Stadt	Untergasse 19	Wohnhaus	3/4/5
	1984	681 560/224 390		
	Privat		B J K M	

In zwei Etappen wurde das schmale, in die östliche Häuserzeile eingegliederte Gebäude unserer modernen Zeit angepasst: 1979 wurde im Erdgeschoss ein Ladenlokal eingebaut und 1983 begannen Umbauarbeiten, die sich über das gesamte Gebäude erstreckten. Leider musste wegen Personalmangel eine gründliche Ausgrabung unterbleiben – eine schwer begreifliche Unterlassung. Bessere Voraussetzungen waren 1982/83 für die Bauuntersuchung gegeben, was zu recht beachtlichen Ergebnissen führte.

Es gelang, zwei ältere Feuerstellen nachzuweisen, die auf eine Besiedlung des Gebietes schon in vorstädtischer Zeit hinweisen. Aus späterer, noch mittelalterlicher Zeit stammen zwei Steinhäuser, deren älteres bereits zwei Bauetappen aufweist. Beim Aufstocken des jüngeren Gebäudes wurde das gleichzeitig angebaute Bohlenständerhaus in die selbe Dachkonstruktion einbezogen. Dieser noch mittelalterliche dreistöckige Aufbau blieb, mehrfach umgebaut (fünf Bauphasen), bis heute erhalten.

Mit der Aufarbeitung der Dokumentation wurde unmittelbar nach Beendigung der «Feldarbeit» im Frühjahr 1984 begonnen. In dieser Zeit konnte auch noch die gassenseitige Fassade untersucht und dokumentiert werden.

Abb. 18  
Lit.: —

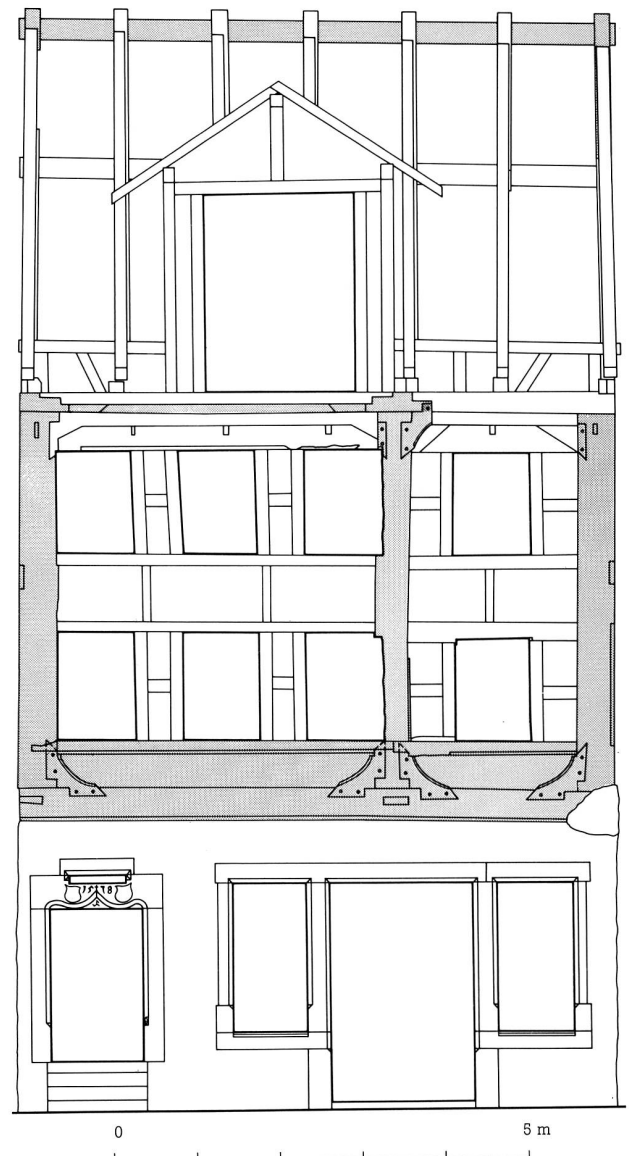


Abb. 18  
Zug, Haus Untergrasse 19, Westfassade.  
Grau getönt die Konstruktionsteile des ersten Bohlenständerbaus, vor 1500.

85	Zug-Stadt 1984 Privat	Zeughausgasse 14 + 16 Münz 681 690/224 530	3/9/13/16
B D E G K			

Seit 1976 wird der Gebäudekomplex der einstigen, wahrscheinlich erst in der frühen Neuzeit entstandenen Münz etappenweise restauriert. Diese Arbeiten dauern noch an. Da die archäologische Equipe wegen anderer Notuntersuchungen im inneren Altstadtbereich kaum beigezogen werden konnte und zudem der historisch interessierte leitende Architekt Gewähr bot für grösstmögliche Schonung der überlieferten Bausubstanz, beschränkten sich die Forschungen auf einige wesentliche Mauerteile und kleinflächige Ausgrabungen.

Die Grabungen standen vor allem unter dem Leitgedanken, hier vielleicht erstmals auf Stadtgebiet einen römischen Siedlungshorizont zu finden. Anzeichen dafür gaben bisher einige Streufunde

und der auf Loreto angeschnittene römische Urnenfriedhof. Leider brachten die Grabungen nicht die erhofften Klärungen.

Jüngere Befunde wie ein längst vergessener Sodbrunnen unter dem heutigen Treppenturm oder Fundamentreste, die vielleicht mit der einstigen Münzwerkstatt zusammenhängen, belegen deutlich die Schwierigkeit, Befunde zu verstehen und zu interpretieren, wenn sie nicht im Kontext gelesen werden können.

1984 setzten erneut archäologische Beobachtungen in der sog. Oberen Münz ein.

Lit.: KDM ZG II S. 461–475  
ZNBL 1984, S. 59–88

86	Zug-Stadt 1984 Privat	Obergasse 6 681 590/224 425	Wohnhaus 2/13/29
M N			

Bedingt durch den Totalumbau des in der inneren Altstadt gelegenen Gebäudes fanden umfangreiche Untersuchungen sowohl im Boden wie auch am aufgehenden Mauerwerk statt. Letztmals war die Möglichkeit gegeben, archäologisch die historischen Quellen vor ihrer Zerstörung zu sichten und zu dokumentieren.

Für die Ausgrabungen wurden 1980 drei Monate benötigt; die Untersuchungen des aufgehenden Mauerwerks beanspruchten noch zusätzliche Zeit.

Abb.: 19–21

Lit.: —

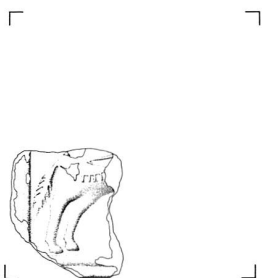


Abb. 19  
Zug, Haus Obergasse 6.  
Ofenkeramik (Blattkachelfragment),  
14. Jh., ¼ nat. Grösse.



Abb. 20  
Zug, Haus Obergasse 6.  
Ofenkeramik (Blattkachelfragment),  
um 1400, ¼ nat. Grösse.

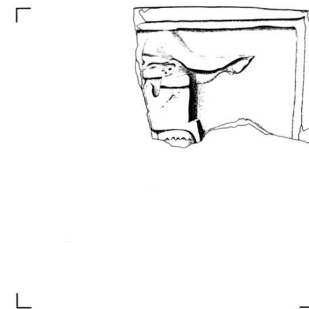


Abb. 21  
Zug, Haus Obergasse 6.  
Ofenkeramik (Blattkachelfragment),  
14. Jh., ¼ nat. Grösse.

Die Grabung erbrachte drei Vorgängerbauten, deren ältester sicher in vorstädtische Zeit, also vor das 13. Jh., zurückreicht. Am aktuellen Gebäude, das im wesentlichen aus einem Bohlenständerbau mit Malereien des 15./16. Jh. besteht, liessen sich sechs Bauphasen ablesen.

Auch hier sind Dokumentation und Fundbestände noch nicht aufgearbeitet. 1984 wurde das Fundgut gezeichnet und damit eine Grundlage zur weiteren Bearbeitung geschaffen.

95	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Kolinplatz 681 635/224 460	Zollhaus/Kanzlei M N	3/4/5
----	------------------------------------	-------------------------------	-------------------------	-------

Das Haus befindet sich in Stadtbesitz und dient seit 1868 als Stadtkanzlei. Damals wurde es derart weitgehend umgebaut, dass vom einstigen Zollhaus nur mehr die rückwärtige, westseitige Hausfront erhalten blieb. Einer vollständigen Auskernung des Gebäudes stimmte die Denkmalpflege nur zu, um wenigstens in Form und Stellung die einzigartige städtebauliche Situation zu erhalten.

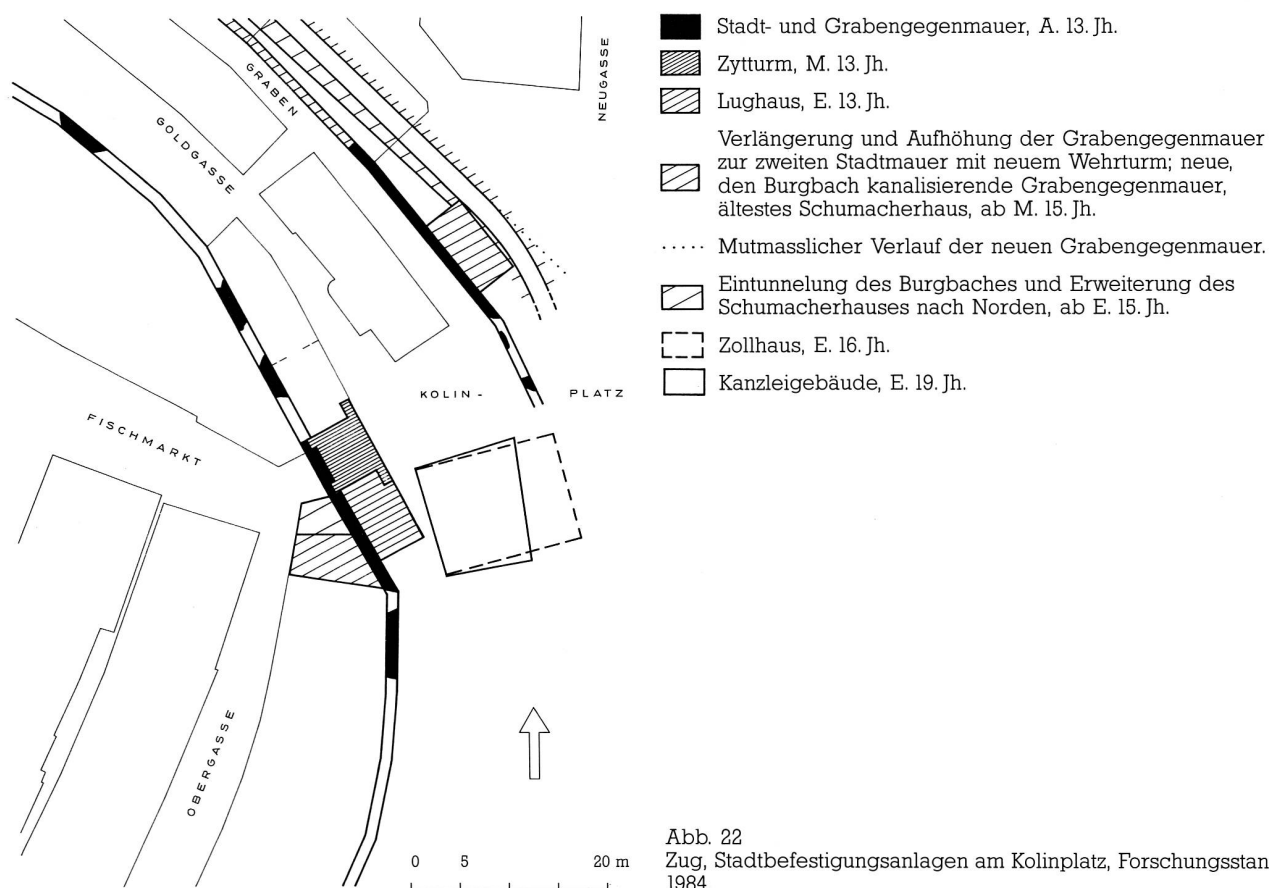
Bei den gelegentlichen Baubeobachtungen während des Umbaugeschehens 1983 konnten unterm

Mauerwerk des 19. bzw. 16. Jh. Fundamentreste anderer, vorläufig noch nicht gedeuteter Bauten festgestellt werden. Das alte Zollhaus war 1584–1586 über dem alten Stadtgraben errichtet worden, der an der Grabenstrasse bis in die Mitte des 19. Jh. erhalten blieb. Auch ein überwölbter Entwässerungskanal des Stadtgrabens wurde freigelegt.

1984 wurde die Dokumentation aufgearbeitet.

Abb. 22

Lit.: KDM ZG II S. 404 f und S. 627



96	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Grabenstrasse 4 681 620/224 455	Lug- und Schumacher- haus B C D J K L M N O	3/4/5
----	------------------------------------	------------------------------------	---	-------

Im Zusammenhang mit der Renovation der Stadtkanzlei mussten auch die beiden städtischen Bauten Lughaus und Schumacherhaus den modernen Erfordernissen eines Polizeiamtes angepasst werden. Das eine wurde völlig ausgekernt, das andere stark umgebaut, so dass umfassende Untersuchungen nötig wurden, um wenigstens dokumentarisch noch einige historische Informationen aus Zugs Frühzeit zu retten.

eine Art Flankenwerk zu deuten, das eine Entsprechung im heutigen Hause Aklin gehabt haben dürfte. 1478–1480 erhöhte Baumeister Hans Felder den Turm und schloss ihn mit einem gegen die Stadt geneigten Pultdach und seitlichen Zinnen ab, so wie ihn Stumpfs Stadtansicht zeigt. Ebenfalls aus der 2. Hälfte des 15. Jh. muss der älteste Bau des Schumacherhauses stammen, das an die Stadtmauer lehnt und zur Überbauung des Streifens zwischen

Abb. 23  
Zug, Stadtmauer mit Zytturm. Rekonstruktion, M. 13. Jh.

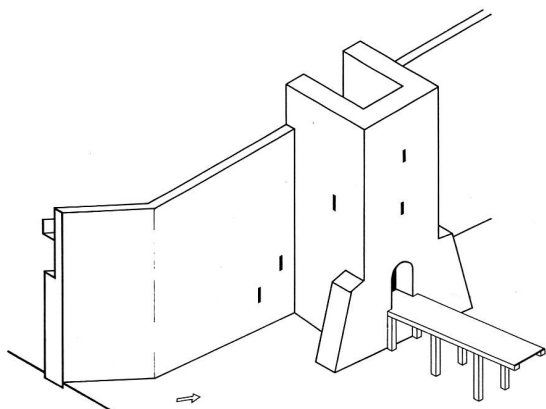
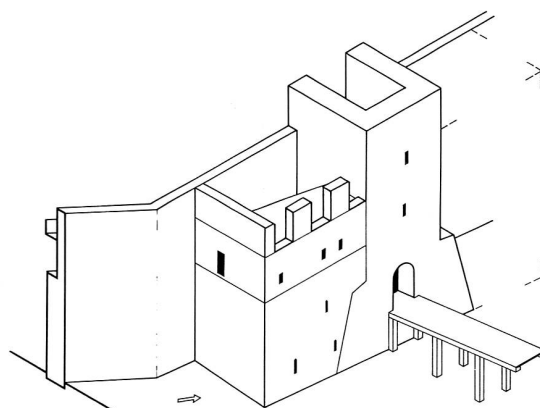


Abb. 24  
Zug, Stadtmauer mit Zytturm und Lughaus. Rekonstruktion, E. 13. Jh.



In sechs Monaten, von April bis September 1983, wurde der gesamte Gebäudekomplex einschliesslich der Südostmauer des Zyturms archäologisch untersucht. In groben Zügen – vieles ist schon früher unwiederbringlich zerstört worden – kann nun die Stadtentwicklung beim Zytturm wie folgt rekonstruiert werden: Die um 1200 gegründete Stadt erhielt schon damals eine massive Befestigung mit Zinnen und begehbaren Wehrplatte. Ein ursprünglicher Zugang dürfte sich im Bereich des Zyturms befunden haben. Noch im 13. Jh. ist an dieser Stelle ein Schalenturm mit seitlichen Streben aufgemauert worden. Die Stadtmauer wurde erhöht und vermutlich mit einem stadtseitigen hölzernen Wehrgang ausgestattet. Später, im ausgehenden 13. Jh. entstand im südöstlichen Winkel zwischen Schalenturm und Stadtmauer das sog. Lughaus. Es ist als

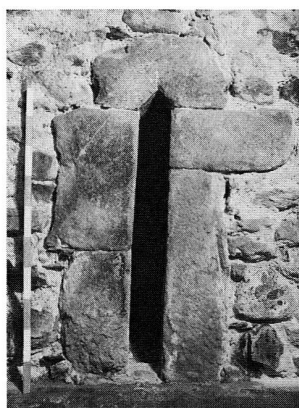


Abb. 25  
Zug, Lughaus.  
Erdgeschossfenster, E. 13. Jh.

der Obergasse und der Stadtmauer nach dem Absturz der Untergasse in den See, 1435, gehört. Verschiedene Umbauphasen liessen sich am Mauerwerk ablesen, deren umfassendste im 16./17. Jh. liegt. Damals wurde das Schumacherhaus auf die heutige Breite erweitert und mit dem Lughaus unter einem gemeinsamen Dachstuhl zusammengefasst. In der 2. Hälfte des 18. Jh. wurden die West- und Nordfassade des Schumacherhauses neu aufgeführt. Während den Bauarbeiten bot sich 1984 die Gelegenheit, noch ergänzende Bauuntersuchungen vorzunehmen. Daneben wurde an der Dokumentation gearbeitet. Der Stadtrat erhielt einen Kurzbericht mit den wesentlichsten neuen Erkenntnissen.

Abb. 22–27

Lit.: KDM ZG II S. 437 f, S. 404 A.5

Abb. 26

Zug, Stadtmauer mit Zytturm (nach dem Umbau durch Baumeister Felder, 1478–1480), Lughaus und ältestes Schumacherhaus. Rekonstruktion, E. 15. Jh.

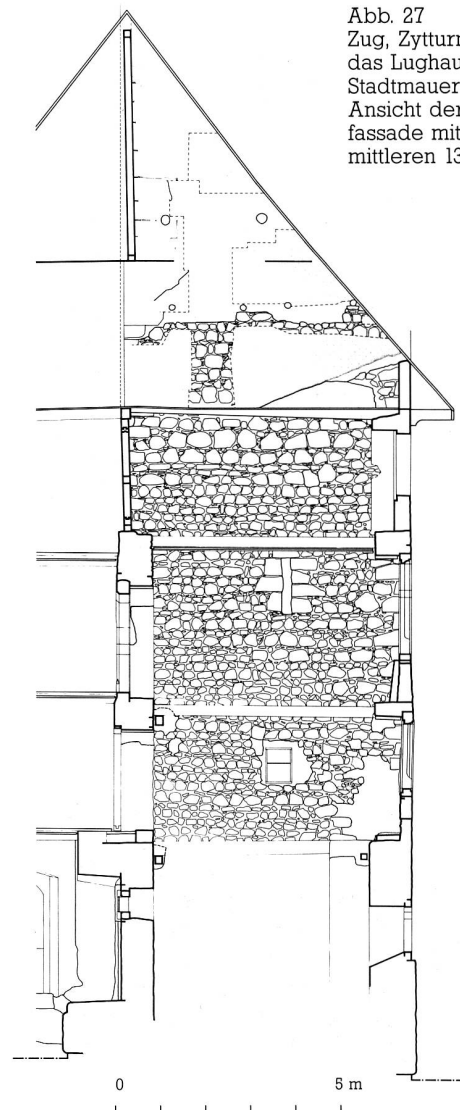
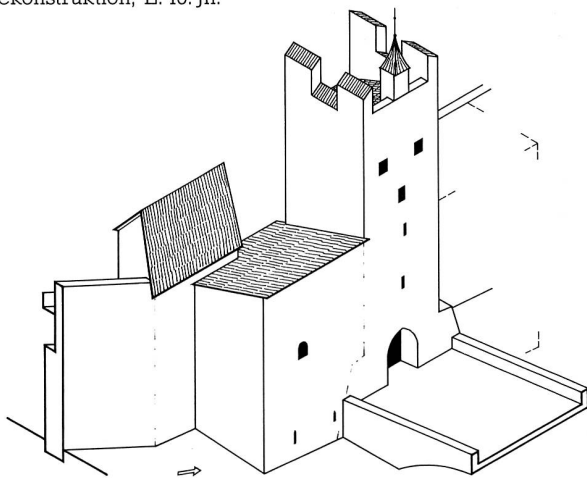


Abb. 27

Zug, Zytturm. Schnitt durch das Lughaus und Reste der Stadtmauer. Steingerechte Ansicht der Zytturm-Südostfassade mit Mauerwerk des mittleren 13. Jh.

Um eine Übersicht über Verbreitung, zeitliche Einordnung und Dichte der Funde zu gewinnen, begann Dr. J. Speck 1981 in Zusammenarbeit mit T. Hofmann ein Plandossier im Ms. 1 : 5000 und 1 : 25 000. Darin sind nun sämtliche bekannten Fundorte (Siedlungshorizonte und Einzelfunde) mit farblich unterschiedlichen Signeten eingetragen, wobei die Farben nach den internationalen Grundsätzen der Epochengliederung gewählt worden sind. Ein solcher Fundkataster drängte sich einerseits wegen der bevorstehenden Emeritierung des bisherigen

Kantonsarchäologen auf, der über einen reichen Fundus an Informationen verfügt, der noch bis in die Zeit der Geländebegehungen mit seinem Vater zurückreicht. Andererseits dient der Atlas als Grundlage für die Fundsituation im Kanton wie er im Richtplan gefordert wird.

1984 wurden die einzelnen Pläne jeweils vor Ort vervollständigt.

Lit.: —

105	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	St. Oswaldsgasse 21 681 625/224 285	Kaserne/Kornhaus  B C E F G L	3/4/5/13/14/19
-----	------------------------------------	--	-------------------------------------	----------------

Als sich die Frage nach einem neuen Bibliotheksgebäude stellte, kam bald einmal der Gedanke auf, diese im einstigen Kornhaus unterzubringen, das seit Jahren leerstand und einer neuen Nutzung harrte. Das Kornhaus war 1531 in spätgotischem Stil von Baumeister Ulrich Giger erbaut und später mehrfach leicht verändert worden. Den einschneidendsten Umbau erfuhr es 1894, als die alten Böden herausgerissen, die Fenster teilweise vergrössert, und der Ostmauer ein hoher Anbau vorgelagert wurde, der den runden Treppenturm verschwinden liess. Auch der Dachstock wurde teilweise erneuert.

Als 1984 die Aushubarbeiten für den neuen Trakt der Stadt- und Kantonsbibliothek begannen, bot sich Gelegenheit, die Schichten der Grubenprofile zu beobachten. Die bisherige Vermutung, auf dem schon auf Stumpfs Stadtansicht (1548) und später auch auf Landtwings Plan (1770) dargestellten Gelände östlich des Kornhauses hätten sich nie Gebäude befunden, bestätigte sich. Archäologisch konnten weder Mauerzüge noch Mauergruben festgestellt werden. Die Untersuchungen am Gebäude brachten Überraschungen: Im Erdgeschoss konnten die Gewändesteine des einstigen Rundbogenportals zum tonnengewölbten Raum aufgedeckt werden. Darüber, an der Ostwand des ersten Obergeschosses, kam unter dem Verputz des 19. Jh. ein beinahe vollständig erhaltenes gotisches Kreuzstockfenster zum Vorschein mit gleichzeitigen florealen Malereien. Auch Reste des ursprünglichen Brusttäfers waren nachweisbar. Es ist daher anzunehmen, dass dieses obere Stockwerk nicht



Abb. 28  
Zug, Kaserne/Kornhaus, Zustand vor 1894

der Warenlagerung, sondern eher repräsentativen Zwecken (Verwaltung) gedient hatte. Darauf deuten auch die beiden skulptierten Fenstersäulen in der Westwand.

Ende Jahr waren die Bauuntersuchungen noch nicht abgeschlossen. Gesichert war einstweilen, dass der archäologische Befund ins Restaurierungsprogramm aufgenommen werde.

Lit.: KDM ZG II S. 399 f und S. 685

107	Steinhausen 1984 Privat	Schlossberg 687 980/227 515	Verbindungsbau  B F K M	15
-----	-------------------------------	--------------------------------	-------------------------------	----

Auf dem Schlossberg rechnete man seit langem mit prähistorischen und mittelalterlichen Siedlungsresten. Als sich im Sommer 1984 die Gelegenheit einer Sondiergrabung im Bereich des projektierten Verbindungstraktes zwischen den beiden bestehenden Gebäuden des 19./20. Jh. bot, nahm man sie wahr, studierte die Profile und stellte fest, dass der ehemalige Hügel an dieser Stelle einmal abgetra-

gen und später, nach den zugehörigen Funden zu schliessen in jüngster Zeit, wieder aufgefüllt worden ist. Ein älteres, wohl barockes Steinbett wurde angeschnitten, aber keine Baustruktur. Vielleicht sind die vermuteten Reste eher weiter nord- oder südwärts zu suchen.

Lit.: KDM ZG II S. 369

111	Cham 1984 Gemeinde	St. Andreas 678 090/226 100	Strandbad  M N O	12
-----	--------------------------	--------------------------------	------------------------	----

Auf einem Teil der Wiese zum heutigen Strandbad war 1982 eine Flächengrabung durchgeführt worden, die neolithische Siedlungsreste zutage brachte. Das Gebiet war seit 1863 als Fundstelle bekannt, aber noch nicht genauer erforscht. Die archäologischen Ausgrabungen deckten einen neolithischen Siedlungshorizont auf, von dem an dieser Stelle zwei nebeneinander liegende Häuser ausgemacht werden konnten. Zahlreiche Funde liessen ihn der Pfyner Kultur (um 3700 v. Ch.) zuordnen. Von jüngeren Kulturschichten konnten ebenfalls Kera-

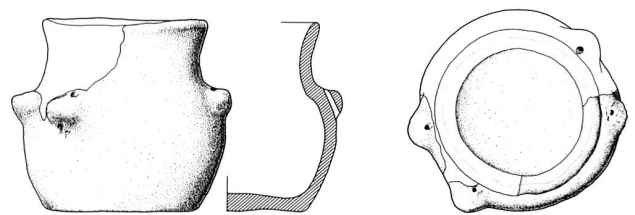


Abb. 29  
Cham, St. Andreas. Ausschnitt aus dem Pfahlfeld, Blick nach Süden.



Abb. 30  
Cham, St. Andreas. Der Pfyner-Kultur angehörendes Töpfchen.  
1/3 nat. Grösse.

mikscherben geborgen werden, so von der Horgener (um 3000 v.Chr.) und der Schnurkeramik-Kultur (um 2700 v.Chr.). Wie bei Seeufersiedlungen üblich steckten auch hier zahlreiche Pfähle im einstigen Seegrund. Die Ausdehnung des Pfahlbereichs konnte wegen des begrenzten Grabungsfeldes nicht abgesteckt werden, ist aber aus Kanalisationsgräben und früheren Beobachtungen einigermaßen bekannt. Die verschiedenen Holz- und Bearbeitungsarten der Pfähle erlaubten, mehrere sich überlagernde Bauhorizonte festzustellen. Die dendrochronologische Datierung der Hölzer war wegen der für das Zuger Gebiet noch fehlenden Eichkurve nicht möglich (vgl. Nr. 152, 169, 171, 172).

Neben den Pfählen (mehr als 1800!) konnten ca. 20–80 cm unter der Seekreideoberfläche mehrere Lagen von Schwemmhölzern freigelegt werden, die aufgrund der kalibrierten C<sup>14</sup>-Daten zwischen 6500 und 4500 v. Chr. eingesedimentiert worden sind.

Neben den Grabungen in «Chämleten» (Grabung 1980) ist dies erst die zweite (von über 30 bekannten) archäologisch näher untersuchte jungsteinzeitliche Fundstelle am Zugersee. Bei allfälligen weiteren baulichen Massnahmen in diesem Gelände sind vorgängig weitere sorgfältige Untersuchungen zur Vervollständigung der bisherigen Ergebnisse unerlässlich.

1984 wurde die Aufarbeitung der Dokumentation beendet und der Grabungsbericht begonnen.

Abb. 29/30  
Lit.: Helvetia Archäologica 14/55–56, 1983, S. 153–166.  
M. Seifert, Grabungsbericht, 1985 (Manuskript).

112	Baar 1984 Kanton	684 795/225 695	Wildenburg B C D E F G L	1/3/4/5/6/13/14/19
-----	------------------------	-----------------	-----------------------------	--------------------

Obwohl die Ruine seit der Restaurierung 1938 unter eidgenössischem Denkmalschutz steht, lehnte 1981 die Bevölkerung ihre Wiederherstellung ab. Eine Restaurierung war dringend nötig, da nicht für ihren Unterhalt gesorgt worden war. Zudem war 1956 die nordwestliche Ecke der Ringmauer durch einen Felsabbruch in die Tiefe gestürzt. Um das eindrückliche, vom Typus her für die Nordostschweiz seltene Kulturdenkmal den nachkommenden Generationen zu erhalten, bildete sich 1984 eine Stiftung mit dem Ziel, die Burg wieder instandzustellen. Da die Ruine sich auf öffentlichem Grund befindet, blieb dem Kanton dennoch die Pflicht, das Gelände vor weiteren, durch Erosionen bedingte Abrutschungen zu sichern. Aus diesem Grunde wurde im letzten Herbst zwischen der Umfassungs- und der westlichen Palasmauer eine schwere Betonplatte eingezogen.

Vorgängig waren zu den Ausgrabungen von 1938 ergänzende Untersuchungen vorzunehmen. In bis auf die Tiefe der zukünftigen Betonplatte abgegrabenen Sondierschnitten entlang den hofseitigen Mauern konnten die freigelegten Mauerfronten aufgenommen und die Schichtanschlüsse studiert werden. An zwei Stellen wurde bis an den Fuss der Mauern abgegraben. Es zeigte sich, dass die Mauern auch im Fundamentbereich sehr sorgfältig und grösstenteils frei aufgeführt worden waren. Aus der Mauergrube der westlichen Palasmauer konnte ein Messer mit Griffangel geborgen werden, das laut

Dr. Senn vom Schweizerischen Landesmuseum ins 13./14. Jh. gehört. Diese Datierung stimmt mit der bisherigen Annahme, die Burg sei zu Beginn des 14. Jh. entstanden, überein. Entwicklungsgeschichtlich dürfte zuerst die Ringmauer erstellt und mit dem Aushubmaterial das innere Gelände planiert worden sein. Die Palasmauern wurden hernach in diese Planieschichten eingetieft.

Abb. 31  
Lit.: KDM I S. 412–418, S. 436, KDM II S. 702  
HK 61/3, 1981, S. 33–42

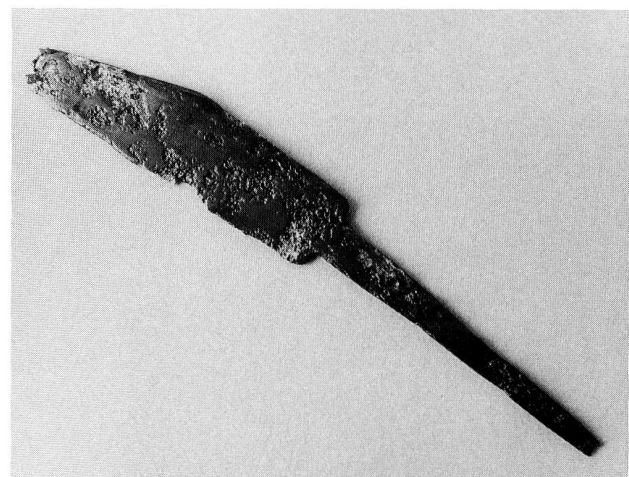


Abb. 31  
Baar, Wildenburg. Messerklinge, 13./14. Jh.  
L.: 15,3 cm

125	Zug-Stadt 1984 Privat	Graben 4 681 590/224 515	Wohnhaus B C E	3/4/5
-----	-----------------------------	-----------------------------	-------------------	-------

Umbau- bzw. Neubauarbeiten erforderten 1983 Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk und im Kellerinneren. Der Einbau eines Containerraumes 1984 auf der Grabenseite ermöglichte Beobachtungen am Fundament der einstigen Grabengegenmauer aus dem 15. Jh. Jene des 13. Jh. war nicht feststellbar. Vielleicht bestand eine solche überhaupt nie, siehe Abb. 22. An die überlieferte Grabenmauer stiess eine saubere, leider fundleere Grabenauffüllung über dem Bachgeschiebe des

Burgbaches. Da die kurzberaumte Zeit nicht für eingehende Studien und Massaufnahmen reichte, behelf man sich mit Photos und Handskizzen im Architektenplan – einer archäologisch ungenügenden Dokumentationsform. Während des Umbaus 1984 konnten noch einige ergänzende Beobachtungen angestellt werden.

Lit.: —

134	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Untere Altstadt 681 530/224 415	Bootshütten  B D E	2/3
-----	------------------------------------	------------------------------------	--------------------------	-----

Die Bootshütte befindet sich im Bereich des 1435 eingesunkenen Stadtteils. Als sie 1983 neu aufgeführt wurde, stellte sich die Frage nach den Überresten der damaligen Katastrophe. Unter misslichen Umständen konnten während des Aushubs die Grubenwände beobachtet werden. Wie sich herausstellte, bestand das Gelände hier nicht aus Katastrophenmaterial, sondern aus einer später angehäuften Auffüllung. Ob diese allmählich entstanden

oder in einer baulichen Massnahme eingebracht worden ist, konnte stratigraphisch nicht ausgemacht werden.

Beim Bau der nach wenigen Tagen wieder entfernten Treppe südlich der Fischbrutanstalt konnten 1984 ergänzende photographische Aufnahmen gemacht werden.

Lit.: —

140	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Kolinplatz 681 620/224 465	Zytturm  B E G M	3/4/5
-----	------------------------------------	-------------------------------	------------------------	-------

Umbauten in den anstossenden Wohngebäuden (Lughaus/Schumacherhaus und Fischmarkt 19) veranlassten archäologische Untersuchungen an der Süd- und Nordfassade des Turms. Auch wenn nicht die gesamten Mauerflächen freilagen – auf der Südseite ist das Erdgeschoss im Bereich des Lughauses verbaut, auf der Nordseite betrifft der vorgesehene Umbau nur das Dachgeschoss –, so brachten die Ergebnisse doch die Korrektur der bisherigen Meinung, der Zytturm sei von Baumeister Felder von Grund auf neu errichtet worden, siehe Abb. 27. Der Zytturm reicht noch in die romanische Zeit zurück. Als ursprünglich wohl dreigeschossiger Schalenturm mit seitlichen Strebepfei-

lern steht er seit dem 13. Jh. über dem einzigen Stadtzugang vom Lande her. Hans Felder erhöhte ihn 1478–1480 und gab ihm das auf Stumpfs Stadtansicht (1548) gezeigte Aussehen mit stadtseitigem Pultdach, seitlichen Zinnen und Glockentürmchen. 1557 erhielt der Turm die heutige Höhe und das mit blauen und weissen Ziegeln eingedeckte Helmdach.

Während die Aufnahmen an der Südseite 1984 abgeschlossen waren, laufen sie gegenwärtig noch an der Nordseite.

Abb. 22–27

Lit.: KDM II S. 35 f, S. 41–46, S. 673 f.  
ZNBL 1955, S. 49–55

143	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Untere Altstadt 681 555/224 430	Kaufhaus/Fischerstube  N	2
-----	------------------------------------	------------------------------------	--------------------------------	---

Im Gässchen zwischen der Fischerstube und dem Kunsthaus mussten 1983 die Wasser- und Kabelleitung zur neuen Bootshütte verlegt werden. Dies bot für kurze Zeit einen Einblick in die Schichtenfolge zwischen den beiden Häusern bis zum Seeufer hinunter. Da zur Untersuchung nur vier Tage zur Verfügung standen, konnten keine steingerechte Pläne, sondern nur Massskizzen gezeichnet werden. Auch war der Graben derart schmal, dass unmöglich fotografiert werden konnte.

Die angeschnittenen Mauern liessen sich als Reste von Vorgängerbauten erkennen, so die Funda-

mente eines seeseitigen Gebäudes, das 1435 in den See eingebrochen war. Der im Kaufhaus entdeckte Ehgraben konnte in der Fortsetzung wiedergefunden werden. Der Sondierschnitt brachte viele romanische Keramikscherben, die sich mit jenen des Kaufhauses gut vergleichen lassen (Objekt Nr. 45).

Als erstes ist 1984 der Fundkatalog erstellt worden.

Lit.: —

144	Oberägeri 1984 Kath. Kirchgemeinde	689 155/221 060	Pfrundhaus B F G H J K M	2/8/20
-----	--	-----------------	-----------------------------	--------

Die katholische Kirchgemeinde beabsichtigte lange Zeit, das einstige Pfrundhaus aus verkehrstechnischen Gründen abzureissen oder von der Hauptstrasse wegzuschieben. Um das historisch wichtige Gebäude nicht restlos verschwinden zu lassen, ordnete das Amt für Denkmalpflege eine baugeschichtliche Untersuchung an, die wegen Überbelastung des kantonalen archäologischen Dienstes dem privaten Büro Stöckli in Moudon übertragen wurde.

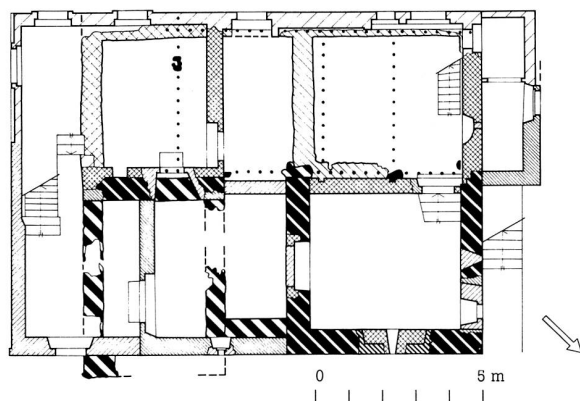
Die Bemühungen und finanziellen Aufwendungen hatten sich gelohnt: Die archäologischen Befun-

de ergaben ein erstes einstöckiges Holzhaus, das aufgrund von Jahrringnegativen im Mauermörtel ins Jahr 1425 datiert werden konnte. Ein älteres ländliches Wohngebäude kennen wir bislang nicht im Kanton Zug. In späteren Bauetappen, um 1483 und wieder um 1500, wurde das Haus gegen die Strasse hin erweitert und teilweise in Stein aufgeführt. 1610 entstand das heutige Gebäude, ein viergeschossiger Blockbau, unter Beibehaltung des ursprünglichen Mauerwerks. Dieser wurde um 1800 nach Süden um 2 m vergrössert und mit dekorativen Wandmalereien ausgestattet.

Abb. 32

Lit.: —

Abb. 32  
Oberägeri, Pfrundhaus. Bauphasenplan.



- ♥ Fundamentreste zu Haus I, 1425.
- .. Rekonstruktion Haus I, 1425.
- Aufgehendes Mauerwerk der ersten Osterweiterung, nach 1483.
- ▨ Fundamente der ersten Osterweiterung, nach 1483.
- ▧ Fenstereinbau.
- ▩ Aufgehendes Mauerwerk der westlichen Neubauten, um 1500.
- ▤ Fundamente der westlichen Neubauten, um 1500.
- ▥ Aufgehendes Mauerwerk der Erweiterungen um 1610.
- ▦ Fundamente der Erweiterungen um 1610.
- ▧ Umbauten 19. Jh.
- ▨ Umbauten 20. Jh.
- Rekonstruktionen.

145	Zug-Stadt 1984 Privat	Landsgemeinde- platz 12 681 610/224 520	Rest. Widder B E G	2/3
-----	-----------------------------	---	-----------------------	-----

Umbauarbeiten machten archäologische Beobachtungen erforderlich. Da lediglich Küchen- und WC-Einrichtungen des 20. Jh. sowie ein schon stark gestörter, allerdings ursprünglicher Mauerwinkel weggeräumt wurden, liess man es bei einem Tag Bauuntersuchung und einigen baubegleitenden Kontrollgängen bewenden. Hier galt es vor allem, die Probleme um die Grabengegenmauer abzuklären.

Die ursprüngliche Grabengegenmauer des 13. Jh. liess sich nicht feststellen. Vielleicht war sie bereits abgetragen oder nie vorhanden. An ihrer Stelle wurde im 15. Jh. die Stadtmauer errichtet und – in einigem Abstand dazu – die neue Grabenge-

genmauer (vgl. Abb. 22). Zwischen diesen beiden Mauern floss der Burgbach zum See hinunter, anfänglich offen, später kanalisiert. Das älteste Gebäude des «Widders» entstand wahrscheinlich als erstes der gesamten Häuserzeile ausserhalb der Stadt. Es konnte nur noch als an die Grabengegenmauer angebaute Keller gefasst werden. Darüber und auf der späteren Aufschüttung des Landsgemeindeplatzes wurde das Haus aufgebaut. Erweiterungen in den Bereich zwischen den beiden Mauern folgten, nachdem der Burgbach unter einem Kanalgewölbe verschwunden und eine Gasse, die Goldgasse, entstanden war.

Lit.: —

148	Baar 1984 Privat	Sternenweg 682 235/227 265	Sodbrunnen  B E	2/4
-----	------------------------	-------------------------------	-----------------------	-----

Beim Aushub einer Baugrube wurde ein Sodbrunnen abgedeckt, der zu einem Gebäude gehört hatte, das im 19. Jh. durch einen Neubau ersetzt wurde. Eine Ausgrabung war 1984 verpasst worden. Es blieb bei photographischen Aufnahmen und der Lo-

kalisierung des Brunnens. Die Aussage ist deshalb auch entsprechend dürftig: Es handelt sich um ein zeitlich nicht genauer bestimmtes Trockenmauerwerk.

Lit.: —

149	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Daheimpark 681 805/224 280	Leitungsgräben  B C E	2
-----	------------------------------------	-------------------------------	-----------------------------	---

Als 1984 östlich der Stadtmauer des 16. Jh. und des Huwylerturms, der ebenfalls im 16. Jh. erbaut worden war, eine neue Druckwasserleitung verlegt wurde, mussten die Grabenwände auf einen allfälligen ehemaligen Stadtgraben mit einer Grabengegenmauer hin beobachtet werden. Weder ein Stadtgraben noch eine Grabengegenmauer konnten entdeckt werden. Hingegen ist nun klar, dass der heu-

tige Geländeverlauf ungefähr jenem des 16. Jh. entspricht. Der Burgbach floss damals noch offen durch diese Gegend. Wann er kanalisiert wurde, liess sich allerdings durch die nur gelegentlichen Beobachtungen nicht feststellen. Die Dokumentation beschränkte sich auf Beschreibung und Photos.

Lit.: —

150	Risch 1984 Korporation	Chilchberg 677 440/220 825	Findlinge  B E	1/2
-----	------------------------------	-------------------------------	----------------------	-----

Im Waldesinnern, abseits der Wanderwege, liegen zahlreiche Findlinge zu einem grossen Geviert (ca. 300×50 m) aneinandergereiht. Unbehauene Steinblöcke folgen sich dicht auf einer Linie. Diese auffällige Anordnung deutet auf eine künstliche Setzung hin. Die Fläche entspricht ungefähr einer in Anselmiers Karte (1845/46) wiedergegebenen Waldlichtung. Vielleicht war der Hügel in mittelalterlicher Zeit nicht bewaldet und man hatte damals auf diese Art eine Weide ausgespart, die auch im 19. Jh. noch bekannt und mit den Parzellengrenzen berücksichtigt wurde.

Einstweilen sind die Steine abgeschritten und photographiert worden. Genauere Aufnahmen und historische Recherchen fehlen aber noch.

Im neuen Forstwegprojekt konnten diese Beobachtungen noch berücksichtigt werden, so dass das Geviert durch die neue Strasse nur unwesentlich tangiert wird. Für den künftigen Forstwegbau sind archäologische Untersuchungen vorgesehen.

Abb. 33/34

Lit.: —

Abb. 33

Risch, Chilchberg. Karte von J. Anselmier, 1845/46 (Ausschnitt).

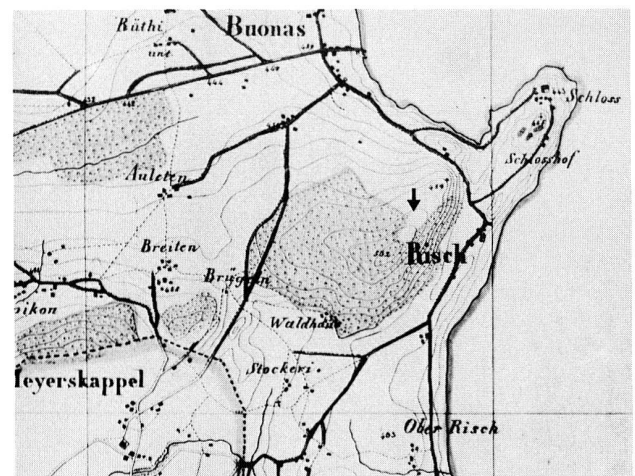




Abb. 34  
Risch, Chilchberg. Künstliche Steinreihe aus Findlingen.

151	Zug-Stadt 1984 Privat	Grabenstrasse 9 681 605/224 330	Hotel Central  B C E	2/3
-----	-----------------------------	------------------------------------	----------------------------	-----

An der bisher unüberbauten Stelle südlich des Hotels Central begannen im Frühjahr 1984 ohne unser Wissen Aushubarbeiten. Wegen Einsturzgefahr der Grubenwände mussten diese sofort mit Rühlwänden gesichert werden. Für archäologische Untersuchungen kamen wir zu spät – uns blieb nur, von weitem die gerade freigelegten Partien zu photographieren.

Unter der Westmauer des Hotels Central konnten Reste der einstigen Grabengegenmauer entdeckt werden. Diese zog in südlicher Richtung wei-

ter und hätte hier wieder gefunden und studiert werden müssen. Auch wäre mit hallstattzeitlichen Siedlungsresten zu rechnen gewesen, da im benachbarten Café du Théâtre, Grabenstrasse 36, anlässlich des Umbaus 1967 Spuren davon nachgewiesen werden konnten. Es ist bedauerlich, dass hier die Gelegenheit nicht genützt werden konnte, um weitere Informationen zur hallstattischen und mittelalterlichen Stadtgeschichte zu sammeln. Die archäologischen Quellen, mit welchem Aussagewert auch immer, sind nun unwiederbringlich zerstört.  
Lit.: —

152	Baar 1984 Kanton	680 780/227 250	Baumstamm 28587.0 B E	2/12
-----	------------------------	-----------------	--------------------------	------

In der Lorzenaufschüttung wurde im parallel zur Autobahn verlaufenden neuen Leitungsgraben ungefähr in 5 m Tiefe ein dicker Baumstrunk gehoben und eine Scheibe davon zur dendrochronologischen Bestimmung abgeschnitten. Da solche Arbeiten nur in speziell eingerichteten Labors durchgeführt werden können, wurde das Stück dem Büro für Archäologie in Zürich übergeben. Dort konnte es als Eiche mit 102 Jahrringen identifiziert werden. Es gelang aber nicht, das Holz zu datieren, da die ermittelte Eichenkurve nicht mit der bisher bekannten in Übereinstimmung gebracht werden konnte.

Gemäss Auskunft von Dr. U. Ruoff handelt es sich um ein Relikt aus geologischen Zeiten, wofür noch keine Unterlagen vorhanden sind.

Das Stück wird einmal die Eichenkurve beträchtlich verlängern, wenn der Anschluss an die bekannte gefunden ist.

Lit.: —

153	Zug-Stadt 1984 Privat	Baarerstrasse 681 800/225 200	Metalli B E	2
-----	-----------------------------	----------------------------------	----------------	---

Im Frühjahr 1984 lag das Gelände, worauf zuvor die Metallfabrik ca. 100 Jahre gestanden hatte, völlig frei und erlaubte einen Rundblick auf die umgebenden Bauten und den Guggihügel, der wert war, als Geschichtsdokument unserer Zeit photographisch aufgenommen zu werden. Es treffen Bauten des 19. und 20. Jh. zusammen – architektonische Ge-

gensätze, die die geänderte Baugesinnung widerspiegeln. Der Guggihang, auf dessen Kuppe eine römische Villa vermutet wird, bietet sich letztmals vor der Überbauung «Bergli» in der jahrhundertelangen gewohnten Ansicht dar.

Lit.: —

154	Zug-Stadt 1984 Privat	Untergasse 27 681 555/224 370	Haus Zünti B E G	3/4/5
-----	-----------------------------	----------------------------------	---------------------	-------

Einige wenige Tage archäologischer Untersuchungen genügten um zu wissen, dass beim Küchenumbau im Hause Zünti keine mittelalterlichen Befunde zerstört würden. Sämtliche Beobachtun-

gen wurden dokumentiert; 1984 konnte die Photobearbeitung abgeschlossen werden.

Lit.: —

155	Zug-Stadt 1984 Privat	Hof 681 745/224 030	Kapelle St. Konrad B E	3
-----	-----------------------------	------------------------	---------------------------	---

Während der Gesamtrestauration der Kapelle, die 1626/35 entstand, wurden die Bauarbeiten gelegentlich begleitet und interessante Befunde dokumentiert. Beim Entfernen des Tonplättchenbodens im Kapelleninneren kam entlang der Nordmauer ein Kanal zum Vorschein, der ein Gefälle vom Altarraum gegen die Westmauer aufwies. Der Aussen-

bereich der Kapelle wurde nicht ausgegraben, so dass ungewiss bleibt, wie sich der Kanal im weiteren fortsetzte. Auch ist nicht klar, ob er ursprünglich zur Kapelle gehört oder vielleicht aus einer früheren Anlage stammt.

Lit.: KDM ZG II S. 317 ff, S. 681.

156	Baar 1984 Privat	Oberbrüglen 681 370/228 570	Trotte  B E G	3/4
-----	------------------------	--------------------------------	---------------------	-----

Drainagearbeiten und der Einbau eines neuen Kellerbodens in einer einstigen Trotte im Gemeindeteil Blickensdorf brachten Fundamentreste und eine zugehörige Pflasterung zutage. Im Mai und Juli 1984 konnten diese stundenweise beobachtet, skiz-

ziert und photographiert werden. Eine archäologische Untersuchung fand nicht statt, deshalb fehlt auch eine genauere historische Einordnung.

Lit.: —

157	Zug-Stadt 1984 Privat	Dorfstrasse 8 681 765/224 425	Wohnhaus  B J K	4/13/14
-----	-----------------------------	----------------------------------	-----------------------	---------

Im Sommer 1984 wurde beim Bauamt ein Projekt eingereicht, das den teilweisen Abbruch im vielleicht ältesten mittelalterlichen Siedlungsteil Zugs, im «Dorf», vorsah. Das Haus weist einen merkwürdigen Grundriss auf, zwei ineinander verschachtelte Hausteile, und wirkt sehr altertümlich. Im Einverständnis mit der Denkmalpflege hatte der Besitzer in der Stube des Erdgeschosses Verbretterungen der Wände herausgerissen und einen Teil eines gotischen Bohlenständerbaus freigelegt. Um zu entscheiden, ob der Abbruch oder ein die historische Substanz stark mindernder Umbau verantwortet werden kann, musste eine gründliche Bauuntersuchung angeordnet werden.

Es zeigte sich sehr rasch, dass es sich bei diesem Gebäude um einen Holzbau handelt, der dendrochronologisch in die Mitte des 15. Jh. datiert werden kann. Drei Räume sind nachweisbar, wovon einer ursprünglich als Rauchküche genutzt wurde, ein anderer steckt in seinen wesentlichen Teilen im Nachbarhaus, während der grösste, die Stube, noch fast vollständig erhalten ist. Profilierte Rähm- und Deckenbalken sowie Eckständer zeichnen ihn gegenüber den anderen Räumen aus. Auf den Bohlen glaubt man noch Malereien zu ahnen.

Ein halbes Stockwerk höher erschliesst sich westlich ein gemauerter Anbau, der in einer Lücke des neuzeitlichen Verputzes Rankenmalereien erkennen lässt.

Da das Haus grösstenteils bis Ende Jahr bewohnt war, konnten die Untersuchungen nicht vorangetrieben werden. Die bisherigen Befunde lassen weitere interessante Aufschlüsse vermuten.

Lit.: —



Abb. 35  
Zug, Haus Dorfstrasse 8. Bohlenständergebäude um 1450. Blick in die Nordwestecke der Stube im Erdgeschoss. Die Fachwerkwand gehört einer jüngeren Bauphase an.



160

Katalog der Ofenkeramik  
1984

2

Eine Überfülle von wohlmagaziniertem Material nützt der Wissenschaft wenig, weshalb Anfang 1984 mit der Aufarbeitung der Ofenkacheln begonnen wurde. Das auch an «Zimelien» reiche Sammlungsgut liegt noch meist ungeordnet in den verschiedenen Fundkomplexen und ist nun dank der Kartei fassbar. Diese wird laufend nachgeführt. Auf den mit Photos versehenen Karten stehen nicht nur auf den Fund bezogene Angaben, sondern, soweit möglich, auch Querverweise. In recht handlicher Art stehen so nach Jahrhunderten sortiert dutzende von Ofenkacheln und Fragmenten zur Weiterbearbeitung zur Verfügung. Schon jetzt zeichnet sich eine eigene zugersische Hafnerei ab. Da auch Rohlinge gefunden wurden, gewinnt diese Vermutung an Wahrscheinlichkeit.

Abb. 37–38

Lit : —



Abb. 37  
Zug, Burg. Ofenkachelfragment (Simschale), 15. Jh.  
Br. 9,5 cm



Abb. 38  
Zug, Burg. Ofenkeramik (Blattkachel), 16. Jh.  
Br. 16,6 cm



Abb. 39  
Zug, Burg. Ofenkeramikfragment (Kranzkachel), 17. Jh.  
Br. 11,5 cm

161

Zug-Stadt  
1984  
PrivatFischmarkt  
681 575/224 505

Chaibenturm

3

B E

Als im Spätherbst 1984 im obersten – dem einzigen über die Dächer der umliegenden angebauten Häuser ragenden – Geschoss seeseits der Fassadenputz weggeschlagen wurde, kam eine Fachwerkmauer zum Vorschein. Da die übrigen Mauern wegen Bretterverkleidungen nicht zu sehen sind, herrschte bisher Unklarheit über die ursprüngliche Mauerhöhe des Turms. Die bisher in Zug bekannt-

ten Fachwerkkonstruktionen reichen nicht weiter zurück als bis ins 16. Jh., daher ist wohl auch hier nicht mit einer früheren Entstehung zu rechnen. Um sicher zu gehen, müssten dendrochronologische Proben von den im ursprünglichen Mauerwerk liegenden Eichenbalken genommen werden.

Lit.: KDM ZG II S. 36

162	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Schanzengraben 681 750/224 600	Grabengegenmauer  B E L	3/13
-----	------------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------	------

Auf den Herbst 1984 war die Ausbesserung der schadhaften Stellen der Schanzmauer angesetzt worden. Der Termin war reichlich spät gewählt, so dass es schwer hielt, eine richtige Mörtelmischung anzuwenden. Die Baufirma setzte mit den Arbeiten erst im November ein, weshalb sie einen Mörtel verwendete, der wegen des grossen Zementanteils nicht unseren Vorstellungen entsprach. Auch wur-

de mit zu kleinen Bollensteinen der Mauercharakter zu wenig gut getroffen. Die Flickarbeit, die im unteren Teil, nahe des Postplatzes, begonnen hatte, musste daher auf das nächste Jahr verschoben werden.

Lit.: KDM ZG II S. 54

163	Zug-Stadt 1984 Bürgergemeinde	Schanzengraben 681 810/224 550	Kapuzinerturm  B	13
-----	-------------------------------------	-----------------------------------	------------------------	----

Unter Beizug der Denkmalpflege sollte im Herbst 1984 die Turmaussenmauer leicht überholt werden. Damit war die Möglichkeit gegeben, sich die seltsame Situation vor der Ringmauer und dem Mauerstumpf zu überlegen, aber auch die verschiedenen Mauerzugänge am Turm auf ihre Ur-

sprünglichkeit hin zu studieren. Da keine substanzverändernden Massnahmen getroffen wurden, blieb es bei wenigen Beobachtungen, die in Tagebuchnotizen und Photos festgehalten wurden. Diese bestätigten bisher Bekanntes.

Lit.: KDM ZG II S. 52/54

165	Cham 1984 Privat	Hünenbergerstr. 70 676 490/225 970	Hof Enikon  B	2/20
-----	------------------------	---------------------------------------	---------------------	------

Bei den Arbeiten zur Umgebungsgestaltung des frisch restaurierten – für einmal nicht abgebrochenen – Bauernhauses wurden zwei Sodbrunnen entdeckt. Da sie erhalten blieben, wurden sie weder gezeichnet noch photographiert. Die archäologi-

sche Mitarbeit beschränkte sich im April 1984 auf Beratungen bei der Restaurierung des einen und der Abdeckung des andern mit einer Steinplatte. Beide sind im Fundkataster eingetragen.

Lit.: –

167	Zug-Stadt 1984 Privat	Löbernstrasse 682 070/224 790	Schnäggeloch  B E	3/4/13
-----	-----------------------------	----------------------------------	-------------------------	--------

Die Grossüberbauung im sog. Schnäggeloch begann im Herbst 1984 mit einem Leitungsgraben, aus dem verschiedene Streufunde unterschiedlichen Alters zusammengelesen werden konnten. Da 1931 in der Nähe Teile eines römischen Urnenfriedhofs (1./2. Jh. n. Chr.) gefunden worden waren, schien es angezeigt, die Schichtstruktur des Feldes zu studieren.

An den Grabenwänden war unter der umwühlten obersten Humusdecke eine saftige dunkelbraune Moorschicht mit vielen kreuz und quer liegenden Ästchen festzustellen. Spuren von menschlichen Einwirkungen waren nicht zu erkennen. Unmittelbar darunter breitete sich Seekreide aus. Die eingesammelten Streufunde dürften daher alle aus der obersten Erdschicht stammen.

Lit.: –

168	Zug-Stadt 1984 Privat	Fischmarkt 1 681 565/224 500	Haus Speck  B C E	3/4
-----	-----------------------------	---------------------------------	-------------------------	-----

Ohne unser Wissen hatte die mit dem vorgesehenen Hausumbau beauftragte Baufirma im November 1984 zwei grosse Sondierlöcher gegraben, um zu erfahren, in welcher Tiefe bei der Unterkellerung mit Grundwasser zu rechnen sei. Zufällig erfuhren wir davon und konnten die Gruben besichtigen.

Das Haus lehnt an den Chaibenturm, der möglicherweise zur alten Stadtbefestigung gehört, vielleicht aber auch jünger ist. Für die Gründungs- und

Entwicklungsgeschichte Zugs ist es daher äusserst wichtig, anstossende Bereiche vor ihrer Zerstörung zu untersuchen. In diesem Zusammenhang konnte jedoch in beiden Löchern nichts Auffälliges entdeckt werden. Die festgestellten baulichen Reste müssen zu jüngeren, nicht interpretierbaren Konstruktionen gehören. Sie wurden nicht dokumentiert.

Lit.: KDM ZG II S. 442

169	Zug-Stadt 1984 Privat	Baarerstrasse 681 680/225 230	Baumstamm 28561.0	12
-----	-----------------------------	----------------------------------	-------------------	----

Beim Migros-Neubau 1959 war in beachtlicher Tiefe – die genaue Angabe ist nicht mehr auszumachen – ein Baumstrunk gefunden und auf den Zugerberg zur Deponie gebracht worden.

Die dendrochronologische Analyse ergab, dass es sich um einen Eichenstamm mit 194 Jahrringen

handelt. Sein Alter ist jedoch nicht bestimmbar, da die ermittelte Jahrringkurve mit der bisher bekannten nicht übereinstimmt. Es dürfte in geologische Zeiten zurückreichen, vgl. Nr. 152.

Lit.: –

170	Katalog der Dachziegel 1984			13
-----	--------------------------------	--	--	----



Abb. 40  
Zug, Burg. Jahreszahl auf Biberschwanzziegel, 1489.

Archäologisch gesehen geben Dachziegel meist wenig her, da die gefundenen Fragmente – in der Regel ohne Jahrzahlen – nicht datiert werden können. Es müssten Kriterien gefunden werden, die erlaubten, mit relativ wenig Aufwand zuverlässige Angaben zu liefern.

1984 ist mit einer photographischen und formalen Bestandesaufnahme von datierten oder beschrifteten Ziegeln aus Museums- wie Privatbesitz begonnen worden, doch geriet die Arbeit wieder ins Stocken. Vielleicht wird sie später vom Schweizerischen Ziegelei-Museum weitergeführt, das eine wissenschaftliche Bearbeitung ihrer bis jetzt ca. 600 Ziegel anstrebt.

Lit.: Stiftung Ziegelei-Museum Hünenberg, Cham, Jahresbericht 1984

171	Cham 1984 Kloster Frauenthal	Frauenthalerwald 674 175/230 750	Baumstamm 12948	12
-----	------------------------------------	-------------------------------------	-----------------	----

Am 6. Januar 1984 wurde eine 93 Jahre alte Eiche gefällt und dendrochronologisch analysiert.

Schon mehrfach war festgestellt worden (Zug: Burg, Dorfstrasse 8 u.a.), dass die Eichenkurve der Gegend Zugs von jener Zürichs und der Ostschweiz abweicht. Wahrscheinlich hängt dies mit anderen

klimatischen Bedingungen zusammen. Um auch für unser Gebiet zuverlässige Dendrodaten zu erhalten, muss eine eigene Eichenkurve aufgebaut werden, wozu diese Probe den Anfang bildet.

Lit.: —

172	Baar 1984 Korporation	Baarburg 684 180/228 560	Baumstamm 28775	4/5/12
-----	-----------------------------	-----------------------------	-----------------	--------

Im Februar 1984 wurde im Wald der Baarburg eine Eiche hohen Alters geschlagen und dendrochronologisch untersucht. Mit ihren 199 Jahrringen

verlängert sie die vor kurzem begonnene Zuger Eichenkurve, vgl. Nr. 171.

Lit.: —

173	Baar 1984	Baarburg 684 500/228 800	Wüstungen  B	1/2
-----	--------------	-----------------------------	--------------------	-----

Seit langem ist die Baarburg, ein langgestreckter Hügelrücken bei Baar, als Stätte prähistorischer Siedlungsreste bekannt. Auch ein Refugium ist anzunehmen, dessen zeitliche Einordnung noch unklar ist. Ebenso ungewiss ist, ob sich hier je eine mittelalterliche Burg befand, wie der Name anzudeuten scheint. Die Kenntnis über alle diese Siedlungsspuren gründet auf verschiedene Suchgrabungen vornehmlich der zwanziger Jahre; schlüssige Beweise konnten allerdings nicht erbracht werden.

Mehrere Kontrollgänge in den letzten Jahren zeigten, dass die archäologische Substanz gefährdet ist. Einerseits besuchten Laien mit abenteuerlichen Erwartungen den Hügel, anderseits drohen Schäden durch Abholzungen. Gezielte Schutzmassnahmen zur Erhaltung der letzten Reste an archäologischen Quellen müssten vorgenommen werden.

Lit.: KDM ZG I S. 91-94

174	Zug-Stadt 1983/1984 Privat	Chamerstrasse 26 681 190/225 190	Haus Stadlin  B	1/2/3/13
-----	----------------------------------	-------------------------------------	-----------------------	----------

Das 1905 erbaute stattliche Wohnhaus wurde 1984 samt Remise abgebrochen. Es stand auf der nördlichen Seite der alten Landstrasse nach Cham, einem Gebiet, das seit langem in die Zone neolithischer Siedlungsreste am einstigen Zugerseeufer gehört. Als wir zufällig hinkamen, war der Baugrund bereits betonierte, so dass uns nur noch blieb,

auf die Aussagen der Arbeiter und die Beobachtungen an den Grubenwänden abzustellen. Diese deckten sich aber mit den 1983 genommenen Bohrerproben, so dass mit ziemlicher Sicherheit eine neolithische Besiedlung dieses Areals ausgeschlossen werden kann.

Lit.: —

175	Zug-Stadt 1984 Stadtgemeinde	Kolinplatz 681 635/224 470	3/4/5	B C D E
-----	------------------------------------	-------------------------------	-------	---------

Im Zusammenhang mit der Erneuerung der alten Kanzlei mussten im Platz vor dem Zytturm verschiedene Leitungen neu verlegt und teilweise frisch angeschlossen werden. Zufällig gewährte man diese Arbeiten, so dass noch einige notdürftige Einblicke in die Gräben organisiert werden konnten.

Bereits von früheren Grabungen (Polizeiposten und Vorplatz, siehe Abb. 22) weiss man, dass unter dem Platz recht viele historische Informationen verborgen liegen, allerdings durch zahlreiche Leitungen verschnitten. So kennt man die Grabengegenmauer des 13. Jh. auf eine Länge von 25 m, einen

Neubau und ein turmartiges Gebäude sowie den Burgbachkanal des 15. Jh. Zur Fortsetzung und Abrundung der Kenntnisse sind weitere archäologische Untersuchungen nötig, aber wegen den vielen Störungen recht schwierig. Es ist daher äusserst wichtig, dass keine Gräben mehr geöffnet werden, ohne Beisein der Archäologen. Jede weitere Zerstörung bringt historische Verluste und erschwert die archäologische Arbeit. Zudem beeinträchtigt sie die Stadtgeschichtsforschung.

Abb. 22  
Lit.: —

Béatrice Keller und Toni Hofmann

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

T. Hofmann	1-12 / 22 / 31-34 / 36-40
H. Ast-Dettwiler	13-17 / 19-21
R. Auf der Maur	18 / 27
P. Holzer	23-26
Archiv Denkmalpflege	28
D. Morgenthaler	29
J. Jilek	30
M. Schmidhalter	35

#### SIGLEN

ASA:	Anzeiger für Altertumskunde, Neue Folge
HBLS:	Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz
HK:	Heimatklänge
KDM:	Die Kunstdenkmäler der Schweiz
NZZ:	Neue Zürcher Zeitung
UKDM:	Unsere Kunstdenkmäler
ZAK:	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstdenkmäler
ZNBL:	Zuger Neujahrsblatt